

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1930-1930 1930

18 (3.5.1930)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutsch-
land 0,80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4,50 f. Österreich 8,1,40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. Gesamtverantwortlich: Vitus Heller,
Würzburg, Geschäftsstelle: Würzburg, Karthaus 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postscheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg,
Partei-Kasse 32038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

Nr. 18 / 11. Jahrgang

Samstag, den 3. Mai 1930

Einzelnummer 20 Pfg.

Die christlichen Arbeiter entscheiden!

Der erste Mai.

„Brüning lebt, trotz Hugenberg, von der Gnade der
Deutschen. Nur durch die Ungnade der katho-
lischen Arbeiter kann es gestürzt werden.“
H. v. Gortach in der „Welt am Montag“.

Die Regierung Brüning ist nur der politische Ausdruck
der wirtschaftlich-kapitalistischen und geistig-reaktionären
Entwicklung, in der wir heute stehen.

Diese Entwicklung führt die Mehrheit des Volkes, damit
die gesamte Kultur unseres Volkes, immer mehr an den Ab-
grund. Sie ist der Marsch der Herrschaft des Geldsacks gegen
Volk und Menschen. Immer mehr werden die Menschen den
Maschinen geopfert, Familien und Volk dem Geldsack, der
Dividende. Die Verproletarisierung unseres Volkes nimmt in
rasendem Tempo zu. Innerhalb der Arbeiterschaft stellt sie
eine Schicht heraus, die aus dem Arbeitsprozeß überhaupt
ausgeschaltet wird, die Schicht der Arbeitslosen, der 5.
Stand, das neue Proletariat! Diese Schicht wird mit zu-
nehmender Konzentrierung der Wirtschaft in Kartellen und
Trusts und mit fortschreitendem Einsatz der Technisierung
und Rationalisierung immer breiter. Die Arbeitslosigkeit ist
keine vorübergehende Krisenerscheinung einer schlechten
Wirtschaftskonjunktur, sondern eine dem heutigen Kapitalismus
immanente Dauererscheinung, eine zwangsläufige Aus-
wirkung seiner neuesten Entwicklung. Wir werden das Heer
der Arbeitslosen in kapitalistischen Ländern von Jahr zu
Jahr wachsen sehen. Daran ist nicht irgend ein Youngplan,
oder ein außenpolitisches Problem schuld, sondern eben die
gesamte kapitalistische Wirtschaftsentwicklung. Darum ha-
ben Siegerstaaten, wie England, genau so die Arbeitslosig-
keit, als das unterlagene und Reparationen zahlende Deutsch-
land. Sie ist aber auch in wirtschaftlich starken Ländern ge-
nau so, wie in wirtschaftlich schwachen, ja, in Amerika, das
bestimmt nicht „kapitalarm“ ist, ist die Arbeitslosigkeit noch
viel größer als im „kapitalarmen Deutschland“. Ja, im kapita-
lreichsten Lande der Welt, im Lande der Geldübersättigung
und höchsten Geldfülle ist die größte Arbeitslosigkeit.

Das beweist, daß die Gesamtentwicklung des Kapitalis-
mus in letzter Auswirkung diese Arbeitslosigkeit erzwingt
und steigert, da er in seiner Grundlage nicht für Bedarfs-
deckung, Arbeitsschaffung, Menschen- und Volkversorgung
überhaupt arbeitet, sondern nur nach dem Grundgesetz der
Rentabilität. Die Rentabilität aber wendet sich gegen die
Menschen.

Hand in Hand damit geht die Fortschreitung der Verpro-
letarisierung bei den Schichten des Bürgertums, im Hand-
werk, im gesamten Mittelstand und im Bauerntum. Dort hat
sie bei den schwächsten Schichten eingesetzt und greift all-
mählich in die Mittelschichten über.

Immer mehr Menschen werden ins Proletariat gestürzt.
Im Proletariat wächst die Not der Arbeitslosigkeit, der Ver-
teuerung der Lebenshaltung, der Verminderung der Kauf-
kraft der geleisteten Arbeit. Hand in Hand, damit geht der
kulturelle und sittliche, wie der gesundheitliche, biologische
und damit völlige Zerfall. Eines löst das andere aus! Aus
Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Verproletarisierung der
Mittelschichten wächst von selbst die Einschränkung der Ge-
burten, wächst der Zerfall der Familien, wächst die Locker-
ung aller sittlichen Bande, die Umwertung aller Werte.
Die Geisteshaltung der oberen Schichten wird zwangsläufig
die des Kapitalismus, weil ein Satz von Karl Marx grundtief
Wahrheit enthält, nämlich der, daß die wirtschaftlich-sozialen
Verhältnisse auch die Geisteshaltung einer Kultur be-
stimmen. Der Satz hat eine Einschränkung, aber er hat seine
tiefe Wahrheit zugleich.

Und ebenso wächst aus dieser Entwicklung die politische
Haltung und Machtübung. Heute herrschen die Geld-
sacke. Die Politik der Regierung Brüning ist die Politik für
den Geldsack gegen das Volk! Noch keine deutsche Regie-
rung hat das dem Volke gegenüber gewagt, was diese Regie-
rung diesem Volke zumuten konnte. Noch keine, noch so
reaktionäre Regierung der Vorkriegs- und Nachkriegszeit
hat es gewagt, an den Selbsteinstellungen der sozialen
Schichten zu rütteln, oder sie zu belasten. Ausgerechnet die-
se Regierung Brüning, in der ein Mann Reichskanzler ist,
der einmal den christlichen Gewerkschaften sehr nahe stand,
in der ein Trevisanus als Mitkämpfer des sog. „christlichen
Volkedienstes“ sitzt, der „Reichsgottespolitik“ zu treiben in
seinen Reden und Schreiben vorgibt, in der der frühere Ge-
neralsekretär der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald,
einen Sitz inne hat: in der zu allem Ueberfluß dann noch der
bekannte Dr. Wirth sitzt, der einmal ausrief: „Wenn einmal
gegen die Arbeiterschaft regiert werden sollte, werde ich auf

Zum ersten Male forderte die Sozialdemokratie zur Feier
des 1. Mai auf nach den Reichstagswahlen 1930:

„In allen Industriestädten, in denen starke Organisationen
bestehen, ist der 1. Mai Feiertag. Alle Gewerbe ruhen! Der
Unternehmer ist hievon rechtzeitig zu benachrichtigen. Im
Laufe des Vormittags finden Versammlungen statt mit der
Tagesordnung: „Die Achtstundebewegung!“ Der Nach-
mittag gehört der Familie. Hinaus ins Freie!“

Diese Aktion ging von den Gewerkschaften aus. Sie jagte
der eigenen sozialdemokratischen Partei solchen Schrecken
ein, daß Ignaz Auer sofort abzulassen versuchte, indem
er forderte, es dürften nicht eher Aktionen unternommen
werden, als die Fraktion gesprochen habe.

Und seit dieser Zeit hat immer die Maifeieraktion einen
Streit zwischen Gewerkschaften und sozialdemokratischer
Partei ausgelöst. Die Gewerkschaften drängten zur Aktion,
sie wollten vor allem die Arbeitsruhe durchsetzen, die Partei
aber begnügte sich mit geselligen Abendveranstaltungen.

Als nach der Revolution die Sozialdemokratie mit in ver-
antwortliche Regierungsfunktionen einrückte, übernahmen
die Kommunisten die alte Taktik der Gewerkschaften. Und
es war im vorigen Jahre ein SPD-Polizeipräsident, der zum
ersten Male die Maifeier verbot und die demonstrierenden
Arbeiter mit blutigen Köpfen heimachtete. In diesem Jahre
fanden nun die Maifeiern auch in Berlin wieder statt. Der
SPD-Minister in Preußen wie der SPD-Polizeipräsident in
Berlin haben sie freigegeben, aber wahrscheinlich aus partei-
taktischen Gründen, nicht aus Grundsätzlichkeit und aus
der Erfassung des psychologischen Momentes solcher Demon-
strationen. Sie hatten Angst, daß, wenn sie diese

Demonstrationen, die zu den ältesten Aktionen der sozial-
demokratischen Arbeiterschaft gehören, allein den Kom-
munisten überlassen, die Partei selber verlieren muß. Und
so haben diesmal die Kommunisten getrennt von den SPD-
Leuten gemeinsam den 1. Mai gefeiert. Die einen unter der
Parole der Weltrevolution, die anderen unter der des Acht-
stundentags.

Allgemein kann gesagt werden, daß die Maifeiern der
SPD, längst das nicht mehr sind, was sie einst waren und
sein sollen: Kampfdemonstrationen! Heute ist der 1. Mai ein
roter Feiertag. Aber das Proletariat hat bei solcher Gelegen-
heit nichts zu feiern, es hat zu kämpfen. Gewerkschaften wie
Partei haben die Kampfkraft, aber auch das Kampffeld ver-
loren! Sie feiern noch, wie irgend ein Kegelklub auch feiert
— mehr ist die Chose nicht mehr. Der 1. Mai könnte ein
wirklicher Welttag werden für das ganze schaffende Volk
der Welt, ein Großkampf für den Frieden, soziale Erlösung,
Freiheit und Gerechtigkeit. Aber dazu wäre zuerst nötig, daß
dieses gesamte Proletariat nicht nur zur Einigkeit käme, son-
dern auch viel tieferes Wissen und Wollen, eine ganz große
geistige Kraft, die sich bewußt ist, daß ein Stück Welt- und
Menschheitsgeschichte, ein ganz neuer Abschnitt einer besse-
ren Kultur ihres Kampfes als Ziel wartet: In die Flüsse mit
den Kanonen, in die Meere mit den Panzerkreuzern! Freiheit
für den Menschen, der marschieren will! Dazu wäre nötig
die Selbsterkenntnis auf diese innere geistige Kraft, die mit
dem Evidenzkern allein nicht ausgefüllt werden kann.
Denn Sozialismus im tiefsten Sinn bedeutet: eine tief reli-
giöse Aufgabe in der Menschheitsentwicklung erfüllen und
das ist ohne die großen religiösen Kräfte in den Menschen
nicht möglich.

Seite des Sozialismus stehen.“ (Den wievielten Unfall hat
allein dieser eine Mann vollzogen in der letzten Zeit!) Aus-
gerechnet eine solche Regierung brachte es fertig, die Kon-
sumvereine zu versteuern.

Ausgerechnet eine solche Regierung macht heute eine Poli-
tik, die nur ein Programm kennt: Das der ostelbischen
Großagrarier! Die gesamte Industrie, die gesamte Arbeit-
erschaft, der Mittelstand, das gesamte konsumierende Volk,
wird belastet, wird ausgeschaltet, wird brutal unterdrückt
und weiter der Verarmung entgegen getrieben!

Warum kann das sein? Warum ist solch ein Schindluder-
treiben möglich? Wir haben doch eine Republik, in der ober-
stes Gesetz ist: „Die Gewalt geht vom Volke aus.“ In dieser
heutigen Politik geht die Gewalt allein vom Geldsack aus.

Wie ist das möglich, wo wir das allgemeine Wahlrecht ha-
ben, das, nach Lassalle, die Möglichkeit der Herrschaft des
schaffenden Volkes geben soll? Wie ist das möglich, wo wir
in unserm Volke folgende Tatsachen verzeichnen müssen:
47,4 Proz. des gesamten Volkes haben ein Einkommen bis
zu 1500 Mark im Jahre. Nur 15 Proz. zählen zur Mittel-
schicht mit einem Einkommen bis zu 8000 Mark im Jahre.
Ganze 3,4 Proz. haben ein höheres Einkommen bis 50 000
Mark und ganze 0,3 haben ein Einkommen von über 50 000
Mark bis in die Millionen hinein. Es regieren nicht die 47,4
Proz. plus 15 Proz. der unteren und mittleren Einkommen-
schicht, das ganze schaffende Volk, jenes Volk, das die
Werte schafft und auf dessen Arbeit allein der Reichtum,
der Wohlstand, ja das Leben einer Nation beruht, sondern
es regieren die Mächte der 3,4 und 0,3 Proz. Wie ist es
möglich in einem Lande allgemeinen Wahlrechtes und der
Demokratie?

In unserm Volke sind 60 Proz. des Gesamtvolkes Arbeiter!
Was haben aber diese Arbeiter tatsächlich zu sagen?
Was haben diese 60 Proz. unseres schaffenden Volkes zu
sagen? Was haben die kleinen und mittleren Bauern, die
Handwerker und Mittelständler zu sagen? Trotz der Mehr-
heit haben sie die brutale Diktatur einer Minderheit. Die
Diktatur braucht nicht erst zu kommen, sie ist längst da! Die
Diktatur der Großagrarier, die Diktatur Hugenbergs, die
Diktatur der Bankkonzerne, die Diktatur des Geldsacks. Man
braucht nicht von einer Diktatur und Brutalität einer Dik-
tatur in Rußland bei uns zu schreiben! Dort ist brutale Dik-
tatur, die Diktatur aber einer Mehrheit des Volkes gegen
eine Minderheit von Kapitalisten und Kulaken. Bei uns ist
umgekehrt die Diktatur einer Geldsackminderheit gegen die

überwiegende Mehrheit des Volkes. Man kann ohne Ober-
treibung behaupten, daß heute in Deutschland die Interes-
sen einer Schicht von nicht mehr als 15 Proz. unseres Vol-
kes ihre brutale Macht tatsächlich ausüben über den sitti-
lichen Willen einer Mehrheit des Volkes von 85 Proz.

85 Proz. unseres Volkes lehnen diese Regiererei bestimmt
ab, 85 Proz. unseres Volkes lehnen bestimmt diese Zollpoli-
tik ab, 85 Proz. unseres Volkes lehnen bestimmt dieses An-
wachsen der Etats des Reiches, der Länder, der Gemeinden
ab, 85 Proz. unseres Volkes lehnen bestimmt diese Steuern
ab, diesen Panzerkreuzer! 85 Proz. unseres Volkes sind be-
stimmt gegen diese ganze Politik, — wenn sie nur von ganz
sittlichen politischen Gründen sich leiten lassen.

Warum aber ist dieser gewaltige politische Schwindel und
damit die weitere Belastung und Verarmung der breiten
Massen, damit der weitere Untergang unserer Volkskraft
und Volkstüchtigkeit möglich?

Weil man mit dem Heiligsten der Menschheit, mit dem,
was nicht von dieser Welt ist, mit dem Reiche Gottes, dem
Reiche Christi, überhaupt mit der Religion scheinlichen
Mißbrauch, nein einfach ganz heidnisches Schindluder
treibt.

Weil man breiten, unselbständigen Massen, vor allem den
Wählerschichten der Frauenwelt mit dem unsittlichen Ge-
wissensraub die sittliche Entscheidung in politischen Fra-
gen raubt, die Todsünde der Gewissensnebelung im politi-
schen Geld- und Machtkampf anwendet und damit jene sitti-
lichen, naturhaft notwendigen Entscheidungen verhindert,
die aus diesem Chaos herauszuführen noch die reale Mög-
lichkeit bieten würden.

Die Mehrzahl unseres Volkes denkt noch christlich. Frei-
lich, es ist dies Denken sehr differenziert. Und vor allem
Wer hineinhorcht in die Volksseele, dort, wo sie sich unbe-
einflußt nackt äußert, in Eigengesprächen und inneren Be-
kenntnissen, in Versammlungen, an den Arbeitsplätzen,
Sportplätzen, in Bureaus, Gesellschaften, Wirtschaften, fin-
det, wie dies christliche Denken einmal immer mehr ver-
flacht, daß trotz dieser Verflachung ein tiefes religiöses Sch-

AUS DEM INHALT:

Bolschewismus und Christentum — Politische Umschau —
Einer Steuersenkung, dort Steuererhöhung — Arbeiterlohn
auch im Lande des Dollars — Vier von der Infanterie — Die
Liquidierung der inneren Kriegslasten — Entwicklung und
Lage der Partei — Aus der Bewegung.

Wochenschau.

Dem Reichsbanner war von verschiedenen Seiten aus, hauptsächlich vom Zentrum, der Vorwurf gemacht worden, es wäre nur noch eine sozialdemokratische Kampf- und Schutztruppe. Daraufhin hat der Bundesvorstand in einem Aufruf „Die unveränderte Oberparteilichkeit und den unveränderten Kurs des Reichsbanners“ betitelt. — Uns dünkt, der zweijährige Regierungskurs der S.P.D. ist nicht ganz spurlos am Reichsbanner vorübergegangen, denn es gab einmal eine Zeit, da konnte man im Reichsbanner einen republikanisch-pazifistischen Kurs feststellen — doch lang ist es her!

Thüringens Innenminister, Herr Frick, hat fünf neue Schulgebäude zur Einführung empfohlen. Sie riechen sehr nach „deutschem Geist“. — Herrn Fricks Sorgen möchten wir haben!

Auf nationalsozialistischen Versammlungen in Kiel und Artern (Kr. Sangerhausen) kam es zwischen Nazi-Bois und Kommunisten zu schweren Schlägereien, bei denen sehr viele Personen teils schwer verletzt wurden.

Die Reichsregierung will mit den preussischen Ministerien demnächst Rücksprache nehmen zwecks Aufhebung des Stahlhelms für Rheinland und Westfalen. — Wofür hat auch schließlich der Stahlhelm den Kameraden Treviranus in der Regierung sitzen.

Die Milnehnerr Polizeidirektion hat sämtliche Kundgebungen der K.P.D. unter freiem Himmel sowohl wie in geschlossenen Räumen zum 1. Mai verboten.

Die Reichsbahn hält an ihrer Forderung nach Tarifierhöhung fest, da auch die Einnahmen vom 1.—15. April hinter den vorjährigen zurückgeblieben sind. Andernfalls droht sie mit weiterem Abbau. — Wenn sie damit den Abbau ihrer 19 Panzerszüge und 40.000 Mann Bahnbesatz meint, haben wir nichts dagegen einzuwenden.

Die Spitzenverbände der Gewerkschaften sind mit dem Reichsarbeitsminister zwecks Ausbau der sozialen Versicherungen in Verhandlung getreten. Es handelt sich hauptsächlich um Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung.

Zwischen leitenden Stellen der Luftwaffe und ihren Piloten ist ein offener Streit ausgebrochen. Schon lange beklagten sich die Flugzeugführer über das rigorose Verhalten vieler Flugleiter, die ohne Rücksicht auf Menschenleben, auf Einhaltung des Flugplanes drängen. Der Streit hat auch noch andere Mißstände aufgedeckt. Die Luftwaffe droht mit Entlassung von 50 Prozent ihrer Piloten.

In Kassel fand die Reichstagung des christlich-sozialen Volksdienstes statt. Als Fazit der Tagung konnte man feststellen, daß es hier um die Bildung eines evangelischen Zentrums ginge. Man setzt sich auf den Boden der „bestehenden Staatsordnung“ und damit auf den Boden des himmelschreienden Unrechts, das diese Staatsordnung beging, beugt und gähnt.

Dem in Berlin tagenden Deutschnationalen Parteivorstand ist es gelungen, die innerhalb der Partei ausgebrochene Krise zu beheben. Den 26 Ja-Sagern wurde eine Verwarnung erteilt, ihr Ausschuß aus der Partei ist nicht erfolgt. Eine Diktatur durch den Parteiführer wurde abgelehnt.



Im St. James-Palast in London fand die Unterzeichnung des Flottenvertrages zwischen England, Amerika und Japan statt. Die nächste Flottenkonferenz soll 1935 stattfinden. Die Konferenz hat rund 3 Millionen Schilling verursacht. Im englischen Nachtragsetat befinden sich 1 Million Schilling für besondere Aufwendungen, die England als Gastgeber zu leisten hatte. — Etwas viel für das hübsche Abrisling.

In Santa Rosa (Argentinien) versuchte die Polizei eine demokratische Versammlung aufzuheben. Es kam zu Zusammenstößen, wobei elf Personen, darunter auch der Polizeidirektor, getötet und zahlreiche verletzt wurden.

Infolge einer Explosion versank im Mittelmeer der italienische Dampfer „Frederico Carlo“. Die Besatzung von 23 Mann ist bis auf drei Mann ein Opfer der Katastrophe geworden.

Die indischen Unruhen haben sich gegen Norden ausgedehnt. In Peshawar und Madras kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Eingeborenen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Die mohammedanischen Inder haben sich bisher passiv verhalten.

Die turkestanisch-sibirische Eisenbahn in einer Gesamtlänge von 1445 km ist wie die Sowjetagentur meldet, fertiggestellt.

Der amerikanische Senat nahm bei der Beratung der Einwanderungsquote einen Zusatzantrag des Senators Harris an, wonach die bisherige Einwanderung von 150.000 Köpfen aus Europa auf 80.000 herabgesetzt wird. — Die Ursache dieses Beschlusses ist in der großen amerikanischen Arbeitslosigkeit zu suchen.

Der Vorstand der christlich-sozialen Partei Österreichs beschäftigt sich mit dem Rücktritt Dr. Seipel. Nach längerer Debatte beschloß man Dr. Seipel zu bewegen, die Leitung der Partei weiter zu behalten.

In der chinesischen Provinz Schansi wütet weiter fort die Hungersnot. Von den 6 Millionen Einwohnern der Provinz sind 2 Millionen rettungslos dem Hungertode verfallen. In Sianfu der Hauptstadt der Provinz liegen die Leichen haufenweise. — Wir haben politische und kirchliche Völkerbünde, Riesenlager von Getreide und anderen Nahrungsmitteln — aber wir haben keine Liebe mehr, die dem Bruder hilft.

Auf der portugiesischen Kolonialinsel Tapia ereignete sich in einer Fabrik eine schwere Explosion, der 38 Menschenleben, zumeist Frauen, zum Opfer fielen. Zahlreiche Arbeiter wurden teils schwer verletzt. Die Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

Die französische Kammer hat nach langer Debatte das Sozialversicherungsgesetz mit 547 gegen 29 Stimmen angenommen.

Österreich und Litauen haben in Berlin gegen die neuen Agrarsüße Einspruch erhoben.

nen aufwacht, welches heute nicht befriedigt wird, daß aber überall eines dasteht und zur gewaltigen Demonstration sich aufwacht, heute noch Skeptizismus, morgen aber Positivismus wird: „Ihr lebt euer Christentum nicht. Ihr redet, aber handelt nicht. Ihr seid die Sager, aber nicht die Geber!“

Die einheitliche Machtfront der 85 % des wirklich schaffenden Volkes, in dem allein auch noch die Kraft liegen würde, den Untergang unseres Volkes aufzuhalten und einen wirklichen Neuaufbau zu beginnen in allem, wird vor allem dadurch verhindert, daß man die christlichen Massen, ganz besonders die christliche Arbeiterschaft, mit dem falschen Hinweis auf die „Religion ist in Gefahr“, mit dem Schreckgespenst des Kulturkampfes immer wieder in der Front des Kapitalismus zu halten verstand.

Das ist das Entscheidende! Wir wollen das heute mit voller Wucht und Verantwortlichkeit herausarbeiten! Die heutige christliche Arbeiterschaft in ihrer politischen, parteipolitischen Vertretung arbeitet gegen diese Frontbildung, arbeitet gegen die tiefsten Lebensinteressen der breiten Proletariatschicht, arbeitet gegen die Front des schaffenden Volkes und steht im Lager und in der Front des gesamten Neukapitalismus! Das gilt von den Vertretern im Zentrum und in der B.V.P. auf katholischer Seite genau so wie bei den Vertretern der evangelischen Arbeiter bei den Deutschnationalen, bei der Deutschen Volkspartei, der Treviranusgruppe, ob die Vertreter dem katholischen oder dem evangelischen Arbeiterverein angehören! Diese Vertreter müssen mitmachen, wenn sie innerhalb ihrer Parteien bleiben wollen. Und damit müssen sie für jene Macht eintreten, die heute herrscht und das Volk ausbeutet.

Es ist ein ganz schauerhafter, entsetzlicher Gedanke, wenn man ganz tief erkennt, wie tatsächlich in dieser Auswirkung die Religion, das heilige Evangelium der Liebe und des Friedens, die Frohbotschaft Christi mißbraucht wird, um den Fürsten dieser Welt, die Herrschaft des Geldsacks zu sichern und zu festigen. Es ist ein ganz entsetzlicher Gedanke wie durch diese Forderung im evangelischen wie katholischen, oft noch außerkirchlichen Lagern die Massen armer Teufel politisch aufgefodert werden, ihren sittlichen Machteinsetz dort geltend zu machen, wo ihren Kindern das Brot gesaubt wird, wo ihnen die Wohnungen entzogen werden, wo ihnen das heilige Recht auf Vater-Land, Mutter-Land genommen wird. Es erschüttert einen Menschen, der diese Erkenntnis in sich trägt, bis in die Tiefe der Seele, sehen zu müssen, immer wieder, wie man die Stimmen der christlichen Arbeiter etc. fängt mit dem Mäntelchen der Religion, wenn man weiß, daß diese Stimmen beitragen müssen, um all jene Kräfte und Mächte zu stärken, die diese armen Massen jeden Tag und jede Stunde um ihr rechtmäßiges Eigentum bestehen, die jeden Tag die himmelschreiende Sünde der Entziehung des gerechten Lohnes und der Beraubung der Witwen und Waisen begehen und man das alles nicht nur deckt, nicht nur die Augen bewußt oder unbewußt verschließt vor dieser grauenvollen Massentatete unserer Zeit, sondern sogar noch mit der Autorität, die die Religion, das Heiligste gibt, mit dem Allerheiligsten, fordert, fordert also, eine Macht zu stützen, die nichts anderes praktisch tut, als alle zehn Gebote Gottes überhaupt zu negieren, zu vernichten und sie umzustößen, d. h. überhaupt nach ihnen nicht das Geringste zu fragen.

Es ist ein ganz entsetzlicher Gedanke, wie damit die christlichen Kirchen mit dem heute im Grunde tatsächlich heidnischen Geldsack- und Futterkripenstaat verflochten und an ihn verkauft werden, wie das Gesamtchristentum beschwert wird mit dem ungeheuren Vorwurf der Geschichte, daß es sich mißbrauchen lasse für die Ausbeuter gegen die Armen und Unterdrückten, für den Staat gegen das Volk, für den Geldsack gegen die Menschen.

Daß hierbei alle christlichen Grundsätze in tatsächlicher Wirkung über den Haufen geworfen werden, beweist unsere gesamte Lage. Denn aus dieser Verflechtung kommt in der Hauptwirkung der heutige Untergang, sowohl der wirtschaftlich-soziale, wie der kulturell-sittliche und nicht zuletzt der religiöse überhaupt. Hier, auf dem Boden solcher Tat-

sachen, kann ganz allein das Freidenkertum wachen. Hier allein kann sich die Entsittlichung unseres Volkes breitmachen. Hier allein liegt eine der Hauptursachen, daß unser Volk stirbt! Welche Waffen hat das Freidenkertum in der Hand, wenn es mit diesen Tatsachen gegen das Christentum auftritt!

Ohne die christliche Arbeiterschaft, ohne das christliche Volk der schaffenden Massen geht es in Deutschland nicht! Das sollen sich einmal die Kommunisten hinter die Ohren schreiben, die glauben, mit einem Kampfe gegen die Religion überhaupt ein Proletariat befreien zu können.

Ohne die christliche Arbeiterschaft geht es nicht, das fordert aber auch letztentscheidlich die Konsequenz von den christlichen Vertretern der christlichen Arbeiter, wie der christlichen Kirchen nicht zuletzt.

Auf ihnen lastet die volle Wucht der Entscheidung.

Auf ihnen lastet die Verantwortung für das, was heute ist! Sie sind mit schuld, daß der Kapitalismus überhaupt heute noch bestehen kann bei unserm Volk. Ohne ihr Mitmachen, ohne die Machtstärkung der sog. bürgerlichen (es gibt aber keinen Bürger mehr, das ist heute Unsinn, es gibt nur zwei große Klassenschichtungen: oben und unten, Knechte und Herren, Unterdrückte und Machthabende, Ausbeuter und Ausgebeutete!) sagen wir deshalb viel besser der kapitalistischen Parteien, von Hugenberg über Treviranus-Brüning bis Dr. Held wäre dieser Kapitalismus nicht mehr möglich. Ohne das volkswirtschaftlich-soziale ganz unsinnige, unwissenschaftliche, keiner Tatsache standhaltende Märchen von der Möglichkeit der „Bekämpfung der Auswüchse des Kapitalismus“ seitens dieser Richtungen und Parteien wäre all diese Ausbeutung von heute, wäre diese Arbeitslosigkeit und damit alles, was daraus naturzwingend folgt, überhaupt nicht möglich. Wenn auch die andere Front kein Paradies schafft, eines wird sie bestimmt tun: Diese furchtbare Ausbeutung würde überwunden werden. Wenn sie auch nicht den letzten Armen aus der Welt schaffen würde, die Klassenarmut, die Massenberaubung, die Millionenvernichtung würde bestimmt von ihr ausgeschaltet.

Auf ihnen lastet aber noch etwas ganz Fundamentales, gerade vom religiösen und christlichen Standpunkte aus: Die Politik, die sie heute unterstützen, ist nicht nur der Streibügelhalter des Kapitalismus, sie ist auch der allerbeste Wegbereiter des freidenkerischen Bolschewismus, wie sich dieser keinen besseren nor wünschen könnte. Der Teufel selbst muß seine Freude daran haben, wie durch diese Politik immer mehr Tatsachen geschaffen werden, welche die Menschen immer mehr der Religion entfremden und ins Lager der Freidenker treiben! Wenn bei uns einmal russische Religionsverfolgungen kommen, dann möge man sich daran erinnern, daß diese Front, diese Politik und alles, was sich dafür einsetzt, alles auch, was nicht die Konsequenz, den Mut findet, rechtzeitig zur notwendigen Frontentscheidung des christlichen Proletariats aufzurufen, die Hauptschuldigen sind. Auf die heutige politische Wissensnebelung dieser christlichen Massen wird die Gewissensfesselung folgen, wie der Abend dem Morgen, das Gewitter der Sonnenhitze folgt!

Wir fordern, wir schlagen diese Entscheidung!

Wir haben die Massen des christlichen Proletariats in die Gesamtfront des Befreiungskampfes einzureihen! Daran sehen wir nicht nur die einzig mögliche, eindeutige politische Machtfrontbildung, um zu klaren Entscheidungen und zu einer zitiereichen positiven Politik aus dem heutigen Kuddelmudel herauszukommen, sondern auch die erste Etappe zum Einsetzen des sozialen Befreiungskampfes der Massen und damit der Einleitung einer neuen Volks- und Völkerordnung!

Christliche Arbeiter, bei euch liegt Entscheidung, wie Verantwortung! Wer dieser Frontbildung ferne bleibt, ist ein Verräter an seiner Klasse, an sich und seinen Kindern, an der Gesamtnotwendigkeit unseres Volkes.

Entweder ihr erkennt das und zieht die Konsequenz — sie ist wahrlich nicht leicht, sie verlangt Opfer, sie verlangt Mut — oder unser Volk stirbt!

Wir glauben an das Leben und kämpfen gegen das Sterben unseres Volkes, für seine Neuaufstehung! V. H.

Bolschewismus und Christentum.

Im faulen Organismus der christlich-europäischen Welt erschüttert seit Jahren immer wieder die rote Insel Rußland die Geruhsamkeit der kapitalistischen Ordnung. Die proletarische Revolution, im Jahre 1917 in Rußland entscheidend begonnen und heute immer noch in Durchführung begriffen, steht für den Kritiker wie für den Freund und Anhänger in immer neuer Entwicklung da. Wir sind gewohnt, die Ereignisse nie aus der kurzen Sicht des Tages, sondern aus weiterer weltgeschichtlicher Perspektive zu betrachten. Aus dieser Schau heraus resultiert auch unsere Einstellung gegenüber Sowjetrußland. Und man wird es verstehen müssen und können wenn man will, daß wir nicht mit einstimmig in das Zetergeschrei der ganzen sich christlich nennenden Welt, gegenüber den neuesten Vorgängen in Rußland. Die Blätter der ganzen kapitalistischen Welt trüben von dem Blut der Christen, das angeblich in Rußland vergossen werden soll. Der geistige Kreuzzug, der im Namen des Christentums gegen den Antichristen gepredigt wird, bedeutet praktisch für die imperialistische Politik die Vorbereitung eines neuen Krieges, wie sie nicht besser gedacht werden kann. Und nicht nur die fascistischen und imperialistischen Heere rüsten zu den kommenden Auseinandersetzungen mit dem Osten. Es mag praktisch eine Bagatelle bedeuten, wenn man es registriert, in der ganzen Summe der Erscheinungen ist es doch nicht unbedeutend, wenn z. B. im kath. Herderverlag heute Jugendschriften herausgegeben werden, die in verschleierte Form Front machen gegen Sowjetrußland. Es sind Übersetzungen aus dem Französischen, in denen das Scoutleben der französischen Jugend geschildert wird im Zusammenhang mit Taten, gegenüber verwerflichen Machenschaf-

ten der Tscheka. Praktisch kommt diesen Schriften dieselbe Bedeutung zu, wie etwa der Jugendliteratur, die uns vorgelesen wurde über China zur Zeit der Entwicklung der Boxeraufstände. Der Erfolg jener damals betriebenen geschickten Suggestion war, daß Wilhelm II. vor den deutschen Soldaten und Rekruten, die nach China gesandt wurden, seine bekannte Hunnenrede halten konnte. In welchem Namen, in welchem Geist wird einst die europäische Jugend gegen Sowjetrußland und den gesamten Osten geschickt werden? Es gibt geschichtliche Wiederholungen. Unter Wilhelm II. gab es die Allianz der europäischen Völker, die den erwachenden Nationalismus Chinas: „China den Chinesen“ mit Schrecken und Feuer niederwarf. Mit der gleichen Grausamkeit eines Attilas und Dschingis Khans antwortete zu allen Zeiten die weiße Rasse, wenn es um ihre Vorherrschaft in der Welt ginge. Die von Frankreich blutig unterdrückten Aufstände der Rifkabylen, die heroisch um ihre Freiheit kämpften, das bis in die Zähne gerüstete, zu allem bereit England gegenüber Indien, wo zum ersten Mal in der Weltgeschichte unter Gandhi versucht wird, eine Entscheidung mit menschlichem Mittel herbeizuführen, das sind nur neueste Glieder in der mit Blut und Elend geschriebenen Kette der Weltgeschichte. Und der neueste fürchterlichste Akt bereitet sich vor. Die beste Antwort gibt eine kürzlich erschienene Broschüre (Verlag für Politik, Berlin), die sich mit folgenden Schlagworten schmückt: „Der unvermeidliche Krieg zwischen der Sowjetunion und den Westmächten. Die Vernichtung des Bolschewismus durch das vereinigte Europa. Betrachtungen eines europäischen Staatsmannes der Gegenwart. Mit englischen und französischen Kanonen

durch Deutschland nach Rußland hinein. (Deutsche Jugend deine Zukunft! D. V.)

Unter dem Motto „Völker Europas wahrt eure heiligsten Güter“ werden hier die unglaublichsten Dinge gesagt. Wir behalten uns vor, auf die Broschüre noch näher einzugehen. Heute nur einige Blütenlesen aus dem „Geiste europäischer Staatsmänner“ der Gegenwart:

„Das Schreckensgespenst der gelben Gefahr kann uns also nicht mehr beunruhigen. Gleichwohl verriß das vielbesprochene Bild des Kaisers (gemeint ist ein Bild aus der Zeit der Boxeraufstände in China D.V.) eine durchaus richtige Erkenntnis der Zukunft, wenn er schon vor dreißig Jahren Europa vom Osten bedroht sah. Setzen wir an Stelle des Buddha den Sowjetstern mit Hammer und Sichel, so gewinnt die Skizze höchste Aktualität. Da haben wir das Bild der Gefahr, die seit einem Jahrzehnt den Frieden und den Wohlstand, die Ruhe und Sicherheit, die Kultur Europas und der ganzen abendländischen Welt und Menschheit bedroht! Nicht die gelbe Gefahr des Mongolentums ist es, sondern die niederreißende alles gleichmachende, alle Kultur befehdende Pest des Bolschewismus, die sich unheilverkündend aus den Steppen und Sümpfen des Ostens heranzweht, um Europa in einen rauchenden Schutt- und Trümmerhaufen zu verwandeln.“

Es muß für den Nichtdenkenden hier nur kurz eingefügt werden, daß „Friede und Wohlstand“ hier wohl gleichbedeutend ist mit ungerechtem Besitz und Macht. Und die Kultur Europas und der ganzen abendländischen Menschheit erwies sich mit aller Deutlichkeit im letzten Weltkrieg, dessen Narben noch Generationen tragen werden.

Aber weiter: Es gibt kein besseres und sichereres Mittel, ein geseliges friedliches Panuropa zu schaffen, als wenn sich alle Großmächte des Kontinents zu einem gemeinsamen Kreuzzug gegen die bolschewistische Gefahr zusammenschließen und sie für immer aus der Welt schaffen, ehe die ganze Erde in Flammen steht. Noch haben wir es in unserer Hand, die Götterdämmerung der Kultur zu verhindern, aber wir dürfen uns nicht betäuben und sägern, denn die Zeit drängt und bald wird es zu spät sein.

Krieg dem Bolschewismus bis aufs Messer muß der kategorische Imperativ der gesamten Kulturwelt lauten.

Und dann vollständig ohne Maske, fast erquickend frei und wahr, das Allheilmittel:

„Mit Tankgeschwadern, geführt von einer Luftflotte, wie sie der Weltkrieg nicht gekannt hat, wird sich das vereinigte europäische Heer von der Ostsee bis zum schwarzen Meer ins Herz des russischen Reiches wälzen. Wahrscheinlich werden drei Monate genügen, um die rote Armee so empfindlich zu schlagen und bis in die Schichten des Urals zurückzudrängen, daß jeder weitere Widerstand der Sowjets aussichtslos erscheint“ usw.

Welch ein Geist, würdig dem von 1914 und noch reifer in seiner Art. Mit Tank und Gift und Gasen und Flugzeugen im Namen der Staatsmänner Europas heute schon, 10 Jahre nach 12 Millionen Toten, die ein unheiliger Krieg kostete, gegen ein Volk, welches ein Sechstel der Erdoberfläche bewohnt. In diesem Lichte nehmen sich Völkerbund und Abrüstungskonferenzen u. Kelloggpaakt usw. wunderbar magisch aus. Nur wer mit Blindheit geschlagen, sieht nicht die wirkliche Fratze des Antichristen hinter der Maske und dem Namen des wahren Christentums. Mit Mitteln der brutalsten Gewalt, mit Blut und Vernichtung will man einen Geist austrotten und ein Millionenvolk „europäische Kultur und Christentum“ bringen. Wie immer schon, wir sind unserer Väter wert und verwalten treulich ihr Erbe. Nur muß es heißen, daß nunmehr am europäischen Wesen die Welt genesen oder untergehen wird, je nachdem man es lesen will.

Aber wir müssen die Dinge klar sehen, um zu wissen, wie wir uns zu entscheiden haben. Christentum oder Bolschewismus sind wirklich die Pole, zwischen denen die Weltgeschichte schwankt. Der Bolschewismus bedeutet einfach heute eine geistige Macht, die in Millionen auf der ganzen Erde lebt und nicht mit Gewalt auszurotten ist. Dem gegenüber steht das heutige Christentum, die ganze abendländische wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Und wir müssen erkennen, daß diese Entwicklung und ihre Wirklichkeit eine Ungeistigkeit ohne gleichen ist. Im Namen des Christentums wurde der letzte Krieg von allen Völkern in jedem Lande zum nationalen Gott betend geführt. Im kapitalistischen Wirtschaftssystem, in einer „gottgewollten Ordnung“, werden heute Klassenkämpfe von oben gutgeheißen und Klassenkämpfe von unten unterdrückt. Alle Formen, die im Zeichen der abendländischen christlichen Kultur gefunden und aufgerichtet wurden, werden leer und inhaltslos. Parlament und Demokratie, Selbstbestimmung und Menschenrechte sind Worte mit leerem Schall und inhaltslos geblieben. Die Zeichen der abendländischen Zersetzung des „Untergangs des Abendlandes“ steigen jeden Tag hundertfach auf. Die europäische Krise ist Wirklichkeit. Das ist die Krise des Christentums, welches lehrte, aber nicht erfüllte.

Dem gegenüber steht der Bolschewismus, der im Namen des Antichristen seine Herrschaft antritt. Alle Erscheinungen seiner Herrschaft müssen zum großen Teil als Folgeerscheinungen des Versagens Europas gedeutet werden. Wir werden die bolschewistische Wirklichkeit in Bezug auf seine Gegensätzlichkeit zum Christentum noch näher zu untersuchen haben. Heute sei zunächst nur noch auf eine zeitliche Frage der Kirchenschließung und Religionsverfolgungen eingegangen. Uns ging nur Frage der Kirchenschließungen vor einiger Zeit nachfolgender Brief eines im praktischen Sowjetleben stehenden Mannes zu:

Perm, den 6. Februar 1936.

Werte Genossen! Die Bürgerliche und sozialdemokratische Presse der ganzen Welt hat ein Wutgehul gegen die Sowjetunion angestimmt, weil in Rußland die Religion verfolgt wird, weil die Kirchen geschlossen werden usw. Es wird unter anderem behauptet, daß die Kirchen den Gläubigen mit Gewalt weggenommen werden. Ich bin Mitglied der Permer Bezirkskommission für Liquidierung der Kirchen, also in der Lage, genau den ganzen Hergang der Kirchenschließung zu beschreiben. Das will ich in diesem Briefe tun.

Also wie wir „Kirchen liquidieren“: Bei jeder Neuwahl der Sowjets stellen die Wähler den Delegierten neue Aufträge. Die gewählten Delegierten in den Stadtsowjet führen dann die Forderungen ihrer Wähler aus. So hatten auch bei der Neuwahl im März 1935 die Wähler ihren Deputierten den Auftrag gegeben, im Laufe des Geschäftsjahres 1935/36 einige Kirchen in Perm zu schließen, und die so freigewordenen Gebäude für Arbeiterklubs, Studentenwohnungen usw. zu ver-

Politische Umschau.

Die Welt des Westens wird in Spannung gehalten von zwei gewaltigen, weltgeschichtlichen Experimenten: Dem Fünfjahresplan der Sowjets und dem gigantischen Befreiungskampf des indischen Volkes unter Leitung Gandhischer Ideen.

Der Fünfjahresplan der Russen geht vorwärts. Darüber täuschen alle Auswanderungen russischer Kulaken und alle Meldungen über Brotkarten etc. nicht hinweg. Im zaristischen Rußland gab es zwar keine Brotkarten, aber es gab jedes Jahr mitten in Bauerngebieten des Riesenreiches eine fürchterliche Hungersnot, die so russisch alljährlich geworden war, daß kein Mensch mehr im übrigen Europa davon Notiz nahm. Stalin konnte erklären, daß bereits 50 % aller Bauernbetriebe Rußlands kollektiviert seien, also die Hälfte. Das ist eine ungeheure Leistung eines noch ungeheuren Experimentes, wenn man weiß, daß die Kollektivierung nicht mit Gewalt, sondern mit der Erziehung, Anordnung und dem Druck des Willens des Proletariats erfolgt. Wie sie sich praktisch auswirkt, müssen die nächsten Jahre beweisen. Die Russen versprechen sich Ungeahntes davon. In einem Jahre haben sie den Bauernwirtschaften 75 000 Traktoren gegeben. Die Kollektivwirtschaften erhielten neue Steuervergünstigungen. Was der Einzelne in der Kollektivwirtschaft sich erarbeitet, soll ihm als Eigentum zur Verfügung stehen. Man erwartet, daß damit der Ertrag der Landwirtschaft Rußlands ungeheurer gesteigert werden wird und Rußland bald als gewaltiges Ausfuhrland dastehen würde. Hand in Hand damit geht die stärkste Industrialisierung. Nur eine ganz ungeheuerliche Seite hat dieses Rußland: Die religiöse Frage ist dort nicht gelöst, es ist religiös, geistig-sittlich alles in der ungeheuersten Gärung. Wenn auch alle Meldungen auf Rußland, wie uns dieser Tage ein Rußlandkenner schrieb, zu 95 % erlögen sind, besteht doch die Tatsache, daß die russischen Bolschewisten jeder Religion den Krieg ansagen und eine Kultur ohne Metaphysik, ohne irgendwelche Jenseitsverpflichtungen und Jenseits Hoffnungen, also ohne Gott, ohne Religion aufbauen wollen. Damit stoßen sie nicht nur außenpolitisch auf eine ganze Welt, sondern dieses Experiment mit dem Tiefsten eines Volkes dürfte ihr ganzes anderes wirtschaftlich-soziales Werk zunichte machen. Es geht nicht ohne Ideale. Es geht nicht ohne Opfer. Es geht nicht ohne Religion, mag man es anpacken, wie man will, mag man es nennen, wie man will, mag man ihm Formen geben, wie man will. Wir lesen in russischen Zeitungen von der Wolga, wie sehr auch dort viele bolschewistische Menschen versagen, wie viele zur Kollektivierung auffordern, aber selber nichts mitarbeiten, nichts tun wollen. Der Sozialismus geht tiefer als nur an die äußere Ordnung. Er muß die ganze sittliche Kraft haben, vor allem jene gewaltige Kraft, welche das höchste und einzige Gesetz des Lebens darstellt, die Liebe. Alle Weisen der Welt, am klarsten Christus, haben dies Gesetz als das höchste verkündet. Und es ist trapiisch, es beweist trostlos e Verirrung, wenn nicht nur gegen Zarenkirche etc. in Rußland vorgegangen wurde und wird, sondern auch alle Regungen feingeistig-seelischer Art, wie z. B. die stillwirkenden Gemeinden der Anhänger Tolstois einfach auseinander gesprengt und unmöglich gemacht werden. Rußland geht sogar gegen die religiösen Gemeinschaften vor, die wirklich im Kommunismus leben! Und das wird der Punkt werden, in dem der jetzige Kurs in Rußland scheitern muß. Aber bleiben wird, was wirtschaftlich zum Sozialismus hin neu aufgebaut wurde.

In Indien ist der Kampf in ein neues Stadium getreten. In Europa wurde Gandhi bisher als „Narr“ oder übersteigener

Idealist und Schwärmer nicht ernst genommen. Dies Europa ist ja derart vermaterialisiert, daß es gar kein Ideal und gar keine geistige Kraft mehr ernst nimmt: Sein Lebensgeweck ist wirklich nur noch „Leberwurst und Bier“. Heute lacht England nicht mehr über den „Narren“ Gandhi! Es beginnt ernst zu werden. Die Arbeiterregierung in England weiß sich auch nicht zu helfen. Gott, Arbeiterregierung — von Arbeitern gewählt, aber gut bürgerliche Vertretung, wenn auch etwas besser als die Konservativen. Auch diese Arbeiterregierung wird Kanonen und Kriegsschiffe nach Indien schicken und „dreinprasseln“. Aber damit wird man die Herrschaft dort nicht mehr aufrecht erhalten können. Gandhi stellt sich nicht den Kanonen. Er hat das System der Gewaltlosigkeit. Er stürzt England und die europäische Gewaltlehre mit der tiefen Wahrheit und Kraft einer sittlichen Idee. Zuerst kam er mit dem Spinnrad. Es war Symbol seiner Idee! Heute beginnt der Kampf gegen das Salomonopol der Engländer, der große indische Boykott gegen alle englischen Waren und Maßnahmen. Bald wird der Alkoholboykott folgen, der Steuerboykott usw. Und Gandhi hat in Indien ein Volk, das sittlich hoch über uns auf unsere Zivilisation so stolzen christlichen Europäer steht. Die von Europa nach Indien gehen, können dort noch sehr viel lernen. Gandhi hat freilich nicht nur die Engländer als die zu besiegenden Gegner. Er hat vor allem im eigenen Lande eine Herrschicht, die England gehätschelt hat, die Maharadschas, die indischen Fürsten, die zu den reichsten Menschen der Welt zählen und in Märchenluxus leben, während die Hindus elendiglich verhungern. Aber Gandhi wendet sich zuerst gegen die Europäer, um dann, wenn er sein Land freigemacht hat, auch mit den Schlemmern im eigenen Volke aufzuräumen.

Das eine ist sicher: In 20 Jahren wird es keine englische Herrschaft mehr in Indien geben! Und die Idee eines Gandhi, die nichts ist als der Wesensinhalt des christlichen Evangeliums, sie wird von Indien aus erneut einen Siegeszug antreten durch die Welt. Sie wird größer sein als die Gewaltidee Europas und die Diktaturidee Moskaus!

In Deutschland kracht es wieder mal in allen Parteien. Dieser Parteiparlamentarismus ist doch am Ende! Welche Versuche zu seiner Neuaufholung werden gemacht. Zuerst sah es eine Republikanische Partei, die aber gar nicht zur Tätigkeit kam. Dann setzte der „Christliche Volksdienst“ ein und will sowas wie ein protestantisches Zentrum. Das fehlt uns gerade noch, daß dann der Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland auch in der Politik neu aufflammen würde. Er wollte zuerst Versittlichung der Politik, Reichsgottespolitik, aber er hat sich schon mit den Mächten des Kapitalismus und der Großarmerie verbunden, die Panzerkreuzer bauen — auch um der „Partei“ willen, genau wie die alten Parteien, die er versittlichen wollte. Der „Jungdeutsche Orden“ meldet sich und bringt ein außen- und innenpolitisches Sammelurium als Programm, mit dem man vielleicht einige intellektuelle Geisteschwärmer um der schönen Form willen begeistern kann, aber in dem Reiche heutiger Wirklichkeit keine notwendige Politik zu machen imstande wäre. Nun kommt Dr. Hellpach und verlangt die schleunige Schaffung einer „großen Mittelpartei“ — als ob wir nicht genug „Mittel“parteien hätten. Eines zeigt diese Erscheinung: Es geht zu Ende mit dem ganzen System! Sie sind wirklich an allen Ecken und Enden am Ende ihres Lateins. Die Entwicklung geht totischer weiter! Die Welt steht in einer Zeit einer neuen Geburtstunde. Das Alte sinkt überall langsam zwar aber sicher in sich zusammen. Denn alle diese Versuche nützen und ändern doch nichts, wo der Kern des ganzen Zerfalls und die Wurzel der ganzen Trostlosigkeit sind: in der sozial-wirtschaftlichen und damit geistig-sittlichen Gesamtlage unserer westlichen Kultur, im System des Kapitalismus.

wenden. Denn mit der Entwicklung der Sowjetunion wachsen die kulturellen Forderungen der Werktätigen. Der Auftrag der Wähler wird vom Stadtsowjet geprüft. Es wird kontrolliert, wieviel Gläubige die eine oder andere Kirche besuchen. Die Wähler wiederholen ihre Forderung zur Schließung der Kirche. Sie sammeln Unterschriften für die Schließung der Kirche, mit mehreren Hundert und sogar Tausenden von Unterschriften, und reichen diese Listen dem Stadtsowjet ein. Der Stadtrat sieht daraus, daß die Forderung der Bevölkerung eine ernste Unterlage hat, und daß man die Bitte der Wähler erfüllen muß. Es stellte sich zum Beispiel heraus, daß die die betreffende Kirche besuchenden Gläubigen ganz gut mit Platz in einer anderen Kirche hin können. Der Stadtrat gibt dann an den Bezirksowjet das Gesuch weiter, daß der Bezirksowjet die Einmütigkeit zur Schließung der Kirche geben möge. So war es mit der Peterpaulkirche, mit der Synagoge, mit der katholischen Kirche gemacht worden, und mit der Kirche der hl. Feodosia. Der Bezirksowjet prüft die Tatsachen nach, ob die gesetzlichen Grundlagen für die Schließung der Kirche vorliegen, und ob sie geschlossen werden kann ohne Widerspruch der Gläubigen. Zum Beispiel gegen die Schließung der Peterpaulkathedrale erhoben fünf alte Weiber Einspruch und die Popen. Der Bezirksowjet faßt seinen Entschluß und reicht das Bittgesuch an den Sowjet des Uralgebiets weiter. Der Gebietsowjet prüft die Angelegenheit seinerseits nach und reicht das Gesuch um Schließung der Kirche weiter an das Vollzugskomitee der Sowjetunion ein. Dort wird der endgültige Entschluß gefaßt. In Abhängigkeit davon, wieviel Gläubige die Kirche für sich beanspruchen. Z. B. auf die Kirche der hl. Feodosia hier erhob eine andere religiöse Gemeinde Anspruch. Das machte eine nochmalige eingehende Untersuchung nötig und die ganze Sache zog sich sehr in die Länge. Jetzt ist die Genehmigung der Schließung dieser Kirche aus Moskau eingetroffen. Im allgemeinen dauern die Formalitäten für die Schließung einer Kirche nicht weniger als ein Jahr, oft noch länger. So traf die Genehmigung der Schließung auf die Gesuche im März 1935 erst im Ende dieses Jahres ein.

Wie geht nun die Liquidierung selbst vor sich? Was aus der Kirche wird dem Staate genommen und was bleibt in Händen der Gläubigen? Zur Liquidierung des Eigentums der Kirche wird eine Kommission aus 5 Personen eingesetzt. Vertreter der Regierungsgewalt, d. h. ein Millionär, ein Vertreter der Stadtverwaltung, ein Vertreter des Staatfonds, ein Vertreter des Museums, ein Vertreter der Gläubigen. Den Gläubigen wird alles gegeben, was zum Gottesdienst nötig ist. Aus der Synagoge haben wir den Gläubigen z. B. die Gebetkästchen, Gebetsriemen usw. gegeben. Aus der Peterpaulkathedrale haben die Gläubigen sich die besten 20

Maßgewänder genommen. Auch die besten Heiligenbilder haben sie genommen. Die übrigen weniger guten wollten sie nicht haben. Außerdem erhielten sie die Evangelienbücher, Taufkessel, Kreuze, Lampen usw. Das Gebäude, die Glocken, Edelsteine kamen in die Hände des Staates. Die Gläubigen haben sich über keine Liquidationskommission beschwert. Interessant ist, daß man im Altar der Peterpaulkirche eine Anzahl von Kästchen fand, in denen die Popen offenbar ihre Einnahmen aufbewahrt hatten. So hat mir wenigstens der bei der Liquidation zugezogene Popen erklärt. Die übrigen Gebäude, die zum Gottesdienst dienen, stehen unter unserer Kontrolle als Staatseigentum. Über die Auferstehungskirche haben wir z. B. einen Akt verfaßt, wonach im laufenden Jahr gewisse Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden müssen. Das Dach muß erneuert werden, neue Fenster müssen eingesetzt werden. Wir sehen also nach, daß die den religiösen Gemeinden zur Benutzung überlassenen Kirchen und Gebäude nicht in Zerfall geraten. Die Gläubigen haben sich damit einverstanden erklärt, die geforderten Reparaturen vornehmen zu lassen. Beleidigung der Priester, Laubbereien in der Kirche werden gesetzlich verfolgt. Daß in Rußland die Gläubigen und die Kirche verfolgt werden, das ist Lüge. Niemand in Sowjetrußland wird das sagen, niemand, der die Verhältnisse kennt. Die Kirchenschließung erfolgt auf demokratischem Wege, nach Abstimmung der Werktätigen.

Brmakoff,

Mitglied der Permer Kirchenliquidationskommission. Wie gegenüber allem, was aus Rußland kommt, muß auch gegenüber diesem Brief die notwendige Vorsicht gewahrt werden. Abgeleugnet werden wird nicht können, daß dieser rein persönliche Brief die Praxis der Kirchenschließungen in Rußland aufweist. Das muß zunächst gesehen werden. Darüber hinaus wissen wir, wie wir den Protest der ganzen abendländischen Welt gegen die „Religionsverfolgungen“ in Rußland zu deuten haben.

Dem wirklichen Christen und dem wahrhaften Christentum aber muß gesagt werden, daß für seine Existenz die Generalprobe heranrückt. Und diese Probe heißt wirklich Christentum oder Bolschewismus. Der Bolschewismus erschüttert die ganze westliche Zivilisation und Kultur. Unbarmherzig geht er vor in der Erreichung seines Zieles. Es ist eine Macht, die da antritt und heranwächst, dem die gesamte europäische Zivilisation keine größere Geistigkeit entgegenstellen kann als Krieg, also Vernichtung.

Es sei denn, daß das Christentum nicht mehr nur lehrt, sondern erfüllt. Paul Feltrin.

Hier Steuerschenkung — dort Steuererhöhung.

Zu dem Skandal über die Steuerbefreiung der Reichsbankanteile bringt das „Bayerische Vaterland“ (Nr. 55 v. 5. 3. 30) eine Berechnung darüber, was eigentlich den Reichsbankanteileignern (Aktionären der Reichsbank) an Steuern geschenkt wurde. Es heißt dort:

„Wie wirkte sich nun die Steuerbefreiung für die Reichsbankanteile (Aktionäre) und den Reichsäckel aus? Wenn eine volle Steuerbefreiung in Frage kommt, dann brauchen die Reichsbankanteile nicht zu zahlen an Steuern:

- a) Gesellschaftsteuer (Steuer beim Erwerb von Gesellschaftsrechten, etwa der Grunderwerbsteuer gleichzustellen) aus 62 468 395 RM. Golddiskontbankaktien + 30 697 000 RM. Reichsbankanteile = 93 165 395 RM. Gesellschafterrechte. Daraus 4 % Gesellschaftsteuer = 3 726 615,80 RM.
- b) Wertpapiersteuer (Steuer bei der Ausgabe der Wertpapiere). Aus 93 165 395 RM. 4 % = 3 726 615,80 RM.
- c) Börsenumsatzsteuer (Steuer bei der Weiterveräußerung der Wertpapiere). Hier kommen die 62 468 395 RM. Golddiskontbankaktien allein in Betracht zur Besteuerung, weil nur die von der Reichsbank erworben und an die Reichsbankanteile (gratis) weiterveräußert wurden. Die Börsenumsatzsteuer beträgt beim Händlergeschäft ¼ v. Tausend, beim Nicht-Händlergeschäft 1,5 vom Tausend (die Warenumsatzsteuer beträgt ¼ vom Hundert, also 10 mal soviel). Die Börsenumsatzsteuer würde also als Nicht-Händlergeschäft betragen 1,5 ¼ = 93 702,59 RM.
- d) Vermögenszuwachssteuer: 10 % aus der Summe der Golddiskontbankaktien und der Reichsbankanteile = 9 316 539,50 RM.
- e) Kapitalertrags- (Einkommen-) Steuer aus den Summen der Golddiskontbankaktien und Reichsbankanteile und der Barverzinsung von 14 734 592 RM. = zusammen 107 899 987 RM. Daraus 10 % Steuer = 10 789 998,70 RM.

Die angefallenen Steuern betragen also:

a) Gesellschaftsteuer	3 726 615,80 RM.
b) Wertpapiersteuer	3 726 615,80 RM.
c) Börsenumsatzsteuer	93 702,59 RM.
d) Vermögenszuwachssteuer	9 316 539,50 RM.
e) Kapitalertragssteuer	10 789 998,70 RM.
Steuer	27 653 472,40 RM.

Welche Bestimmung hat diese Steuerschenkung an die Reichsbankanteile und für den Reichsäckel?

Wie bereits mitgeteilt, waren es am 31. 12. 29 11 304 Reichsbankanteile, denen die Steuerschenkung zugute kommt.

Jemand muß die Steuern aufbringen, die das Reich, die Länder und Gemeinden brauchen. Weil nun die „wirtschaftlich Geschulten“ keine Steuer zahlen wollen, müssen es eben die wirtschaftlich Ungeschulten, die Werteschaffenden, tun.

Betrachten wir nun ein wenig die Steuerbelastung der Werteschaffenden, die sich keineswegs einer solchen Liebe im Reichsfinanzministerium erfreuen können, daß ihnen gleich bis zu 27,6 Millionen geschenkt werden.

Der Arbeiterschaft werden immer Vorwürfe gemacht wegen den „hohen“ Löhnen. Nehmen wir an ein Arbeiter hat 1 RM. Stundenlohn, das sind jährlich 2400 RM. Lohn. (Die allermeisten haben aber unter 1 RM. Stundenlohn.) Bei 2400 RM. Lohn und bei zu berücksichtigenden Familienangehörigen muß der Arbeiter 96 RM. (Einkommen-) Steuer entrichten; diese muß ihm vom Arbeitgeber gleich abgezogen werden, er kann sich also nicht darum drücken. Dazu

muß jeder Arbeiter noch etwa 8 % soziale Beiträge entrichten, vom gesamten Lohn, das sind jährlich 192 RM. Die sozialen Beiträge sind sonst nichts als eine Steuer besonderer Art für allgemeine Zwecke. So muß also ein Arbeiter, der während 300 Arbeitstagen 2400 Stunden arbeiten muß, 288 RM. Steuern und Abgaben entrichten und dazu noch die Last der indirekten Steuern tragen. Er muß von seinem bescheidenen Lohn (der ihm noch als „hoch“ und „wirtschaftlichschädigend“ gewürzt wird) leben und seine Familie unterhalten.

Etwa 96 000 Arbeiter müssen die Steuersumme von 27,7 Millionen RM. aufbringen, die den 11 304 Reichsbankanteileignern geschenkt wurde, obwohl die Reichsbankanteileigner durchschnittlich 9500 RM. „Zinsen“ einnahmen, dafür also weder arbeiten noch Zeit verstreuen brauchten.

Leider ist die Besteuerung der Bauern, Gewerbetreibenden und Handwerker für Reichs-, Länder- und Gemeinderwerke so vielgestaltig, daß es nicht möglich ist, ein rechnerisches Bild zu geben; kommen doch für den Bauern, Gewerbetreibenden und Handwerker etwa 20 verschiedene Steuern und Abgaben in Frage. Jeder Bauer usw. kann sich selbst seine Besteuerung aus seinen Steuerforderungen und Steuerquotungen herauslesen. Bauern, Gewerbetreibende und F. L. werker müssen aber auch während des ganzen Jahres arbeiten, um sich ein Einkommen zu verdienen. Dafür müssen sie Steuer zahlen, während diejenigen, die nichts arbeiten und doch ein hohes Einkommen haben, die Steuer geschenkt erhalten. Wie würde es wohl sein, wenn 11 304 Bauern, Gewerbetreibende und Handwerker zum Reichsfinanzminister gingen und dort eine Steuerschenkung verlangen würden im Betrage von 27,7 Millionen RM.? Ob da wohl der Herr Reichsfinanzminister auch so bereitwillig zur Steuerschenkung bereit wäre? Oder ob etwa diese gar wegen Aufruhr und Landfriedensbruch vor Gericht gestellt und bestraft würden?

Uns interessiert dann noch, warum die offiziellen Parteiorgane der verschiedenen Parteien, und zwar christliche wie unchristliche im trauten Verein, darüber nichts berichten, gegen diese Steuermißwirtschaft nichts unternehmen, dagegen nicht protestieren?

Der Reichsfinanzminister sucht nach neuen Steuerquellen! Die Parteiführer suchen nach neuen Steuerquellen! Die „Wirtschaftsführer“ suchen nach neuen Steuerquellen, selbstverständlich bei anderen, nicht bei sich selbst. So soll und wird wahrscheinlich auch der Reichstag (d. h. die Parteiführer im Reichstag kommandieren es) neue Steuern auf das schaffende Volk bewilligen: Die Biersteuererhöhung soll 240 Millionen, die Kaffee- und Teesteuererhöhung soll 60 Millionen, die Benzin- und Benzolsteuererhöhung soll 65 Millionen und die Wiedereinführung der Mineralwasser- (Limonade-) Steuer soll 35—40 Millionen mehr erbringen als bisher.

Aus den Steuervorschlägen sieht man schon, daß wieder die breite Schicht des schaffenden Volkes bluten muß. Es werden Steuern gemacht, die nahezu ausschließlich die schaffenden Schichten des Volkes belasten und dazu wieder einen vergrößerten Verwaltungsapparat bedingen, z. B. die Limonadensteuer. Die soll 35—40 Millionen ertragen und gleichzeitig werden 11 304 Reichsbankanteileignern (Aktionären) bis zu 27,7 Millionen RM. Steuern geschenkt, wie ja auch den Zigarettenfabrikantenteileignern die Zigarettensteuer millionenweise nachgelassen wurde.

Ist das „Steuergerechtigkeit“?

Arbeiterelend auch im Lande des Dollars.

Von einem Freund in Baltimore erhielt ich einen Brief, den ich den Lesern des „N.V.“ zur Verfügung stellen möchte.

Baltimore, den 25. 3. 1930.

Lieber Freund Josef!

Für Dein Schreiben besten Dank. Ich habe von Deiner Tätigkeit in der Amtvertretung gelesen, auch an der neuen Partei und wünsche großen Erfolg... Es wird wohl dort im Lande traurig mit der Arbeit aussehen, wie ich es ja auch aus den dortigen Zeitungen selbst gelesen habe, ich möchte aber bestimmt behaupten, daß es hier im Lande noch schlimmer mit der Arbeit bestellt ist. Anbei sende ich Dir einen Bericht über die Arbeitslosenverhältnisse in Amerika, den ich vorsichtig zusammengestellt, aus den Berichten und Erlebnissen im Lande, Dir sende, damit Du erstens mal siehst, wie es in Wirklichkeit auch hier aussieht und zweitens bitte ich Dich, denselben der Presse zur Veröffentlichung zu übergeben, damit sich mancher Auswanderungslustige ein Bild von dem Elend hier machen kann. Es ist ja traurig, wenn man die Reihen der Arbeitssuchenden hier sieht und wenn man sieht, wie sie aussehen. Gott kann man nicht genug danken, wenn man noch Beschäftigung hat. Es geht mir persönlich noch gut und freue ich mich, wenn meine Familie bald hier eintrifft, denn es sind schon über zwei Jahre, daß ich hier bin. Sei recht herzlich gegrüßt von Deinem Freunde Paul.

Das Elend in Amerika ist größer als in Deutschland. Die Arbeitslosigkeit nimmt auch in Amerika überhand. Täglich erscheinen lange Artikel in allen Zeitungen des Landes, welche von dem großen Elend berichten.

Eine gut bekannte und verbreitete New-Yorker Zeitung berichtet, „daß die Verhältnisse in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ durchaus nicht so rosig sind, wie man es drüben im allgemeinen annimmt, darüber besteht doch wohl kein Zweifel. Man braucht ja nur einmal einen Blick in den Anzeigenteil der New-Yorker Zeitungen zu werfen, um zu sehen, was los ist. Dort finden wir Hunderte von Inseraten Stellungsuchender, die um eine Beschäftigung, ganz gleich welcher Art, förmlich zu betteln scheinen. Manche gehen soweit, daß sie Belohnungen von 20 und 30 Dollar bieten für jemand, der ihnen eine Verdienstmöglichkeit verschafft.

Ein anderes Bild: Sixth Avenue (Sechste Straße), wo sich die Employment-Büros (Stellenvermittlungsbüros) befinden. Dort wimmelt es täglich von Arbeitslosen, die auf der Jagd nach einer Stellung sind. Meistens sind es armselige Gestalten, schäbig gekleidet, die vor, weiß wie lange schon keine warme Mahlzeit im Magen gehabt haben. Diese Armaten besitzen nicht einmal das Geld, um sich einen Job (Arbeitszettel) zu kaufen, und wenn wirklich einmal ein Zettel ausgehändigt wird, daß eine Arbeit zu haben ist, so stürzen sich gleich Hundert auf einmal darauf, um die Stelle zu bekommen. Es ist das reinste Lotteriespiel. Dasselbe ist der Fall, wenn man ein Stellungsangebot in der Zeitung beantwortet. Trotzdem man sich schon morgens in aller Frühe auf die Beine macht, findet man bereits hundert andere auf dem Platz vor, die ebenfalls bestimmt erwarten, erster zu sein. Die Chancen sind hier 1 zu 100. Das Fahrgeld ist vergebens gespendet.

Ein noch traurigeres Bild bietet sich uns in den Down-town-Bezirken (Zentrum der Stadt): Der Bowery, dem Battery Place und anderen öffentlichen Parks. Dort finden wir sie, die auf letzter Stufe menschlicher Kultur stehen, Arbeitslose, die zu enttäuscht und müde geworden sind, sich Tag für Tag

Vier von der Infanterie.

Von Ernst Johannsen.

Copyright 1929 by Fischer-Verlag Hamburg-Bergedorf.

(6. Fortsetzung.)

Feldwebel wie das „Grabengespens“ sind verhältnismäßig selten, viele Vorgesetzte werden von den Leuten geliebt, es gibt Offiziere, für die man durch „dick und dünn geht“, Offiziere, die mehr sind als bloße Befehlende, die sich um das Wohl ihrer Leute kümmern, die ihr Leben schützen, so weit dies eben möglich ist. Das sind Vorgesetzte, die vorn im Feuer sich nicht anders verhalten als in der Etappe, immer gleichmäßig im Ton, immer kühl überlegend und stets gerecht, soweit ein Mensch gerecht sein kann. Ein Führer, der mißachtet und gehaßt wird, macht die Leute nur gleichgültig, oft verdirbt einer, was andere mühsam vor ihm aufgebaut haben und, wenn er gefallen ist, heißt es: „Gut, daß das Aas kaputt ist, verdiente es schon lange.“

„Was stehst Du da oben rum?“ schnauzt Müller den Kameraden an. „Kommt runter, doch nichts zu sehen, setzen uns hin und schmökern.“ Er reicht ihm eine Zigarre: „Hier, steck Dir die in die Schnauze. Mensch, ich hab' es satt. Wann wird das endlich mal ein Ende nehmen.“

Schüttelt der andere den Kopf: „Ist kein Ende abzusehen.“

Gibt Müller ihm Feuer: „Der Feldwebel Grabengespens hat 'nen Klaps, 'nen richtigen Klaps.“

„Ja, rennt jedesmal nachts herum, steckt überall seine Nase rein, möchte uns hinten in den Rubetagen dressieren wie Rekruten, was ist er eigentlich von Beruf?“

„Bergmann“, antwortet Müller. „Wenn ein Hund Herr wird, haben Hunde nichts mehr zu lachen. Das ist immer so — wenn der, der sonst nichts zu melden hat, was zu sagen kriegt, nimmt er sozusagen Rache für sein Sklaventum. Menschen, die nichts sind, fühlen sich wie im Himmel, wenn sie was zu befehlen kriegen. Sie gehen ganz auf in dieser Tätigkeit, sie begreifen das Wunder nicht. Sie! Sie dürfen befehlen, welche Auszeichnung und Aussicht, welche Erlösung. Kopfführer stürzen sie sich in die Pflichten ihrer Posten. Pflicht wird Entscheidung und Deckmantel für alles. Wenn ein Mensch Vorgesetzter wird, entpuppt er sich.“

„Was es überhaupt für seltsame Menschen gibt.“

„Kann ich Dir sagen, lernt man nicht aus. Kannte einen jungen Kerl, der hatte immer Zucker bei sich für Straßengänge, streichelte jede Katze, sprach mit Hunden, mochte kleine Kinder lieber wie die Weiber, kam furchtbar in Wut, wenn Tiere mißhandelt oder Menschen ungerecht behandelt

wurden. Richtig solch Zarter, weißt Du, und dabei schlug er seine Mutter. Sie war gut, dumm, anspruchslos und immer in Tätigkeit. Das begreift mal, was? Da hatten wir mal einen Knecht, der las in der Bibel Sonntag für Sonntag, war der Erste und Letzte in der Kirche, betete, bevor er an die Arbeit ging, aß und einschloß. Promme Sprüche an den Wänden, beliebt beim Pfarrer, trank nicht, rauchte nicht, spielte nicht und seine Braut hing an ihm wie eine Kette, und doch war es ein Satan. Eines Sonntags überraschte ich ihn beim Frühaufstehen. Einmal beschäftigte er sich damit, Fliegen die Beine und Flügel auszureißen. Ein anderes Mal hing er einen Regenwurm an einem Bindfaden auf, aß davor und grinste. Einen Bettler jagte er mit dem Knüttel vom Hof, daß er blutüberströmte in den Chausseegraben fiel. Da bekam er von mir eine schwere Tracht Prügel. Der war nicht verriekt, im Gegenteil. Aber was sollte denn davon halten! Einen anderen Fall. Sie steht Kopf, mitten in der Bude und der Mann sitzt nebenan und betet zur Hausmaria um Vergebung für ihre Sünden. Jedes Verhältnis, welches sie hatte, beichtete sie ihm, und der Kerl war auch nicht etwa häßlich, im Gegenteil. Wenn er nüchtern war, und meistens war er nüchtern, machte er das Haus reip, koachte und half waschen.“

Es beginnt zu regnen, sie hängen sich Zeitbahnen um.

„Na, auf dem Gebiet, da gibt es ja alles.“

Müller nickt. „Freilich, alles was man sich ausdenken kann. Der Mensch ist komplizierter als hundert Dichter glauben, sagte ein Kamerad. So ist es auch.“

„Bist Du kirchlich?“

„Nein, fällt mir nicht ein. Mit dem Pfarrer kriegte ich zuletzt Krach. Ich sagte zu ihm, wenn Gott der Mensch so nicht paßt, soll er ihn gefälliger anders machen.“

Vom Hinterland her tönt leis das Schnaufen der Benzolmaschine einer Feldbahn, die Minen nach vorne bringt. Weit zurück in der Etappe steigt mit immer gleichen Zwischenpausen das Leuchtzeichen zur Orientierung der Nachzügler: 3 grünlommende Leuchtgeschosse. Drüben schwankt ein Scheinwerfer, sucht den Himmel ab und bleibt stehen. Kleine Flänkechen blitzen auf, Schrapnell für einen Flieger, der vom Bombenabwurf heimkehrt. Baumlichen ragen gespannt, letzte Zeichen einer grausenvollen zerstörten Landschaft. Manchmal trägt ein Windstoß einen ekelhaft süßlichen Geruch, Gas faulender Leiber.

Im Unterstand liegt alles im tiefen Schlaf. Manche haben weder die Stiefel ausgezogen noch den Rock aufgeklopft. Auf den platten, harten Säcken voll Holzweils liegen sie da wie Gefallene, nur der Student macht einen anderen Eindruck, er hat sich bis auf die Hose ankleidet und um die Decke, beim Kopf, ein reines Tuch gelegt.

Als ob er aus der Erde gesprungen wäre, steht plötzlich der Feldwebel, von dem sie geredet haben, und der vorher schon einmal durch den Graben gekommen ist, vor Müller. „He“, stößt er die Schweigenden an, „verfluchte Wirtschaft, schläft das Aas auf Posten.“

Müller stößt seine Hand zurück und steht auf.

„Nehmen Sie die Knochen zusammen, Kerl!“ koacht der Feldwebel.

„Nimm Deine Knochen nur in acht“, entgegnet Müller. „Was sollen wir?“

„Was ich will, Drecksack, gottverfluchtes Schwein, darf man die Herren überhaupt noch anreden? Ich will es Euch besorgen, wartet nur, wenn wir aus der Stellung kommen, schleifen werde ich Euch, schleifen. Schanzen sollt Ihr morgen wartet nur.“

„Hoffentlich lassen Sie jetzt das Schimpfen“, schreit Müller, „sonst passiert was! Meinen Sie, ich renne wie ein Löwe im Käfig den Graben auf und ab, blöde wie ein Toller über Deckung, als ob da was zu paffen sei. Abführen lassen, gut, nur zu!“

„Ich will Euch was von Abführen selgen, zu Eurem Herrgott sollt Ihr noch winseln! Guten Morgen, die Herren.“ Er geht aufgeregt und Rauepläne schmiedend davon.

Dieser Feldwebel mit dem Beinamen „das Grabengespens“, ist vor einem Jahr, weil er einen Mann, der beim Sturm nicht aus dem Graben wollte, mit Erschießen drohte, indem er ihm den Revolver vor den Kopf hielt, kurz darauf als einem rückwärtigen eigenen Graben angeschossen und leicht verwundet worden. Man hat den Täter nie feststellen können, hat aber den dringenden Verdacht, daß es der Student gewesen ist, was auch stimmt. Lornsen, Job und Müller wissen von dem Schuß. Damals wurde der Student ihrer Kameradschaft für würdig befunden und Viertel im Bunde.

Auch im Hinterland ist es auf deutscher Seite still, nur hier und da rattern und poltern Munitionskolonnen zurück. Aber beim Franzosen wird eifrig in den Geschützstellungen gearbeitet. Für den geplanten Großangriff werden die letzten Geschütze nach vorn gezogen und eingebaut. Gasmunition rollt vor, und alles wird nun Großstromeln vorbereitet. Wenn der Morgen graut, will er zuvor noch mit einem kleinen Unternehmen Gefangene machen. Die tiefe Ruhe der Nacht scheint ihm nicht zu behagen. Er beginnt gegen vier Uhr mit drei Batterien auf Annarschwege und Straßen zu schließen. Als es dann langsam im Osten hell wird, schließt das Feuer wieder ein.

Müller wird abgelöst und kriecht auf seinen Platz. Während er in den Schlaf sinkt, sieht er das Bauernhaus seines Vaters still im Sonnenschein liegen. Der Alte geht mit der Pfeife im Mund in den Stall. Der Hund liegt träge im Schoß

Wichtige Kleinigkeiten.

Das gestiegene Volkseinkommen. Nach den Schätzungen des Institutes für Konjunkturforschung stieg das deutsche Volkseinkommen von 54,3 Milliarden RM. im Jahre 1925 auf 71 Milliarden RM. im Jahre 1929, also um über 31 Prozent. Am wenigsten stieg das Einkommen der Landwirte, nämlich nur um rund 10 Prozent. Die stärkste Steigerung hatte das Einkommen aus Kapitalvermögen (Zinsen und Dividenden). Es stieg von 1,4 auf 3,3 bzw. 3,4 Milliarden, also um rund 140 Prozent. Das Einkommen aus Lohn und Gehalt stieg von 1925 bis 1929 um rund 10 Milliarden RM., also um 28 bis 29 Prozent.

Das Volkseinkommen gestiegen — und trotzdem die Not in den unteren Massen größer. Warum? Wodurch? — Nachdenken!

Die Sparsätigkeit geht zurück. Die Sparkasseneinlagen, die sich 1929 um 2 Milliarden vergrößerten, stiegen 1929 nur auf eine halbe Milliarde. Das ist kein Wunder. Wer kann noch sparen? Die drei Millionen Arbeitslosen sicher nicht, auch nicht die Kleinbauern oder Handwerker etc. Zudem, wenn eine Bank nach der anderen verkracht, selbst Genossenschaftsbanken, nach all dem Schwindel, den das deutsche Volk erleben mußte und weiter erleben muß, wird der Sparstolz erloschen. Aber auch diese Milliardenersparnisse fließen nicht als Betriebskapital in die Wirtschaft: Sie werden entweder als Hypotheken langfristig angelegt und vermehren die Schuldenlast, oder sie werden zu neuem Aktienkapital verwendet, wo sie neue Dividenden aus dem Volke holen. Die Kapitalisten der größeren Geldsäcke schaffen zudem ihr Geld ins Ausland.

Krieg und Volksvermögen. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet betrug das Volksvermögen in Deutschland gleich 8000 Vorkriegsgoldmark und 1929 gleich 10 500 Vorkriegsgoldmark; in England 6500 : 7000; in Frankreich 5200; in Belgien 5800 : 6200; in Deutschland 4800 : 5600; in Italien 2500 : 1700; in Rußland 1700 : 1000.

Gewonnen hat also den Krieg allein: Amerika, das kommt auch die Milliardenzahlungen an Reparationen. Trotzdem hat es noch mehr Elend in den unteren Massen, als wir. Dort herrscht die Dollaroligarchie! Morgantrust, Trusts aller Schattierungen, Multimillionäre, Hochburg des Kapitalismus!

Eier. Wir produzieren in Deutschland etwa fünf Milliarden Eier. Es werden dazu vom Auslande benötigt noch drei Milliarden. Die deutsche Eierproduktion ist wie die Milch- und Butterzeugung zehn Jahre hinter dem Monde zurück, weit hinter der dänischen, holländischen Landwirtschaft. Statt die Produktion auf die Höhe zu bringen, hat man den Zoll auf Eier verschärfert, nämlich von 5 Mk. auf 30 Mk. erhöht. Die Folge wird sein, daß die Eier im Preise steigen, besonders beim Verkauf. Weiter wird der konsumierenden Bevölkerung die Lebenshaltung verteuert durch die Biersteuer, durch die Zölle auf Getreide, Futtermittel, Fleisch, Vieh etc. Brot, Mehl, Fleisch etc. werden teurer werden. Dazu kommt noch die Belastung der Konsumvereine — alles für Hugenberg und die Regierungswahl der Regierung Brüning!

Das Bier wird ab 1. Mai um 6 Pfennig teurer werden. Wer in der Alkoholvereinigung eine große sittliche Aufgabe sieht, müßte eigentlich eine Vervielfachung der Biersteuer verlangen. Aber praktisch liegen die Dinge so, daß kein Liter Bier weniger getrunken wird, ob das Bier 20 oder 30 Pfennig kostet. Das Geld, das die Männer dafür ausgeben, wird den Frauen für die Familien fehlen. Man hätte das Bier noch stärker belasten können — trotz der bierseligen Bayerischen Volkspartei, aber man hätte die Steuer nicht von den Biertrinkern, sondern von den Bierspekulanten einholen müssen, den Großhändlern, die heute buchstäblich im Gelde schwimmen. In England ist die Biersteuer viel höher. Aber dort hat man bei der Biersteuererhöhung ganz einfach verboten, den Bierpreis zu erhöhen. Warum macht man das in Deutschland nicht? Warum?

Wie Hugenberg die Volksstilleheit hebt! Die Nummer der „Nachttaube“ vom 6. März 1930 schreibt:

„Vorschläge für die Propaganda von Roggenbrot: Am besten wäre es, gleich mit der Bibel anzufangen: Der Mensch lebt nicht von Brot allein — es muß aus reinem Roggen sein.“

Herr Geheimrat Hugenberg ist Aufsichtsratsvorsitzender des Scherl-Verlages, des Herausgebers der „Nachttaube“.

„Die Ufa-Theater“ der Stadt Halle veröffentlichen ein Inserat, in dem es heißt:

„Freitag und Sonnabend, den 21. und 22. März, große Sondershow! Film und Vortrag! Unglückliche Ehen können vermieden werden! Was die Frau — was der Mann vor der Ehe wissen muß! — Meneschwerdung! — Hygiene der Ehe! Originalvortrag vom Institut für Sexualwissenschaft des bekannten Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld über das Thema: Eheberatung — Schwangerschaft — Empfängnis — Fruchtbarkeit — § 218 — Empfängnis-Verhütung. Es sprechen im Ufa-Theater, Alte Promenade: Dr. Karl Glass, Archivar von vorgesehntem Institut; Ufa-Theater Leipziger Straße: Dr. Friedr. Scherff, Leipzig.“

Vorsitzender des Aufsichtsrats der Ufa ist Herr Geheimrat Hugenberg.

Aus dem Reiche des Bildungsfimmels.

Eine wirkliche Revolution, d. h. Umgestaltung der heutigen Unordnung in eine sittliche Ordnung, müßte vor allem auch im ganzen geistigen Bildungswesen und seiner Umgestaltung eine der wichtigsten Aufgaben sehen. Wir verweisen hier auf Geistesarbeiten auf pädagogischem Gebiete, wie sie unser Freund Dr. Weismantel sich zum Lebensziele gesetzt hat und andere hier einschlagende Bestrebungen, die aber in der heutigen Welt der Prominenten ebenso verhallen, wie die lahrnute sozialer Volkswecker.

Entwicklung und Lage der Partei.

Arbeiter schreiben.

Es geht nicht für oder gegen eine Tageszeitung. Die Tageszeitung ist nur ein Problem in unserer gesamten Arbeit. Mit der gesamten Entwicklung unserer Sache werden wir auch diese Seite angreifen und lösen. Wichtiger aber, wie diese äußere Sache, das Mittel zum Zweck, ist die innere Kraft. Würde die schon in dem Maße, wie es notwendig ist, vorhanden, würden wir die Dinge um vieles klarer sehen und auch ruhiger handeln. Die Schulung in unserem Geiste, damit verbunden die Zielbestimmtheit, ist noch viel zu wenig vorhanden. Auch in unseren Reihen noch viel zu viel Verkrampfung und ungesunder Parteioismus. Es hängt nicht allein an schönen Programmen und an einem gut funktionierenden Apparat. Der kommt zwangsläufig aus der Entwicklung, wenn diese gesund und die Grundlage gut ist. Die Grundlage zu schaffen, daran arbeiten wir zunächst. Planmäßiger und organischer Aufbau ist das Zeichen, in dem wir stehen. Das erkennen auch unsere Freunde zur Mehrzahl und in diesem Sinne schreiben auch die Freunde, die nachstehend zu Wort kommen. Die Äußerungen unserer Freunde, die im praktischen Leben stehen, sind uns sehr willkommen. Wir werden unsere Entwicklung und unseren Aufbau nur mit den aktiven Kräften aus der Masse fördern können. Wir wollen hier laufend eine Diagnose unserer Entwicklung und praktischen Verfassung stellen. Daran sollen alle mitarbeiten. Das größte Maß von Selbstkritik wird uns auch zur höchsten Vollendung unserer Form und Arbeit bringen.

Die Schrift.

Liebe Freunde!

Neben mir liegt das „Neue Volk“, aus dem ich jeden Artikel und jedes Wort förmlich herausgesogen habe. Die Osterbotschaft unserer Idee muß und wird sich in tausende Proletarieressen verankern, wird und muß sich festsetzen in die Hirne des schaffenden Volkes, und dereinst werden wir Auferstehung feiern, Auferstehung einer besseren, menschenwürdigeren, freieren und sittlicheren Moral und Kultur. Das Tatschreitrum bzw. der christl. Sozialismus wird sich langsam aber sicher den — über den Geldsack, über Ausbeuter, Kriegshetze und Unterdrücker bahnen, und zur vollen Machterfaltung gelangen, wenn wir den beschriebenen Weg sich und zielbewußt weiter verfolgen. Gewiß, unser Kampf ist schwer, wir kämpfen seit Jahren gegen die wilde Meute der Besitzenden, der Hassler, denen die Armen und Rechtslosen nichts gelten. Und doch sind wir die lebendige Majestät des Lebens, wenn wir, die Arbeiter, dafür wirken und streben, die Kräfte sammeln, die Einheitsfront des werktätigen Volkes zu schließen, kurz, in klarer Erkenntnis der Dinge den Feind aller geknechteten Massen sehen, und den Werken seiner wahnwitzigen Unmoral energisch zu Leibe rücken, d. h. daß wir unsere Idee, unser Wollen weitertragen von Mann zu Mann, daß wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit wirken und wirken für unsere Sache. Gerecht und groß ist unser Wollen, gerecht und stark müssen wir als aufrechte Menschen kämpfen. Nicht kleinlich werden, nicht erlahmen in unserer Arbeit, weil wir den Erfolg noch nicht sehen. Aber erkennen müssen wir, daß wir einen gewaltigen Gegner haben, den größten Gegner überhaupt, der finanziell stärker ist, der gestützt wird durch Helfershelfer aller Schattierungen, insbesondere des angeblich einzig wahren Christentums. Ich versehe den Freund, mit dem sich Paul Feltrin auseinandersetzt (Nr. 16 „Entwicklung und Lage der Partei“), ich kann verstehen, daß er in Würdigung der wunderbaren Sprache unserer Zeitung, ein tägliches Erscheinen wünscht. Auch er sieht die Schwere unseres Kampfes, trotz eifrigem Werben bleibt der Erfolg aus, das Hohngelächter seiner Gegner vielleicht macht ihn verzweifelt, er möchte durch unsere Tageszeitung Stärke haben. Alle Tage möchte er unsere Kultur- und Wirtschaftsevolution ins Volk hineingeschrieben haben. All das kann man verstehen. Und trotzdem würde auch das weniger helfen, ja, ich glaube, daß die einzig schöne Sprache unserer Zeitung zu wenig Würdigung finde, daß Würze und Geist Einbuße erleidet, eben deshalb, weil wir Proletarier gar

Einige Beispiele:

Bekanntlich vertellen die Universitäten Doktorhüte an Leute, welche gut zahlen können. Es ist doch so schön, so einen Dr. h. c. dem Namen voranzusetzen zu können. Man kann der dümmste Kerl sein, wenn man Geld hat, geht in dieser Welt alles! Ist da ein Streit entbrannt zwischen dem Stahlwarenbund und dem Verband der Weiß- und Schwarzbleche und zwar deshalb, weil der Verband des Stahlwarenbundes anlässlich seines 10jährigen Jubiläums seinen drei Vorsitzenden den Ehrendoktor kaufen wollte und die Konkurrenz ihm dies nicht gönnte. Es kam zu einem Beleidigungsprozeß, in dem dieser Unfug heutigen Bildungsfimmels zu Tage trat. Es wurde nämlich festgestellt, daß die Universität zu Aachen und die zu Köln tatsächlich über Beilehung des Dokortitels verhandelt haben. In Aachen sei, obwohl die Geldfrage berührt wurde, an sachlichen Gründen gescheltet, Köln aber verlangte als Preis zu viel. Die Universität Köln hatte nämlich 80 000 Mark für den Dokortitel verlangt und das war dem Stahlbund doch zu teuer. Wirklich, solche Doktorhüte gehören ins Reich der Bleche!

Eine andere Seite ist die der Prüfungen. Untere und mittlere Beamte, Anwärter müssen Prüfungen machen. Fallen sie durch, so steigen sie nicht auf. Es ist eine Qual für diese Menschen, sich Jahre lang hinzusetzen als erwachsener Mensch und zu schauen wie ein Schulbube und dann durchzufallen, weil die Prüfungsinstanzen den Prüfungsfimmel haben. Die Bremer Schutzpolizei hat eine eigene Schule, welche darauf vorbereitet, daß die Schupobeamten, wenn ihre 12 Jahre Dienst herum sind, in den Eisenbahndienst treten können. Über eine solche Prüfung berichtet das Bremer Bürgerschaftsmitglied Franz Nuoch in der „Bremer Volkszeitung“:

„Im Deutschen spricht der Lehrer lückenhafte Sätze vor, die der Beamte vervollständigt nachsprechen muß: „Er hat mi . . . auf d . . . Straße vor d . . . Tür mit d . . . gelad . . . Revolver bedroht.“ „Während d . . . Streit . . . der zwischen d . . . beid . . . Eheleut . . . über ei . . . unbedeutende Ursache entstanden war.“ „Wahr, wenn der Beamte sich bei diesem höheren Sprachensollstand verspricht, dann gibt es nochmals

keine Zeit finden, die unbedingt notwendige Zeit, alles das in uns aufzunehmen, was uns vorgelesen würde. Unser Freund sagt ja schon, augenblicklich bin ich krank und habe nur dadurch Gelegenheit, dieses Schreiben an Euch zu senden. Daraus ergibt sich, daß er, würde er arbeiten, keine Zeit zum Schreiben hätte, folglich auch kaum zum Lesen, zum richtigen Lesen, einer mehrseitigen Tageszeitung, und wenn selbige auch noch soviel Wahrheit und geistige Nahrung bringen würde. Das „Neue Volk“ ist mir in der jetzigen Gestaltung gut genug. Ich brauche tatsächlich bereits die ganze Woche dazu, um alles in der richtigen Weise in mich aufzunehmen. Man soll und muß doch letzten Endes auch etwas davon weitertragen können. Jeder Artikel, nein, jeder Satz, im wahren Sinne des Wortes, ist zum Wirken und Werben geeignet, und schließlich wollen wir uns, als die Laienpostel unserer Bewegung, schulen und trainieren, daß wir immer mehr Streitrupp werden, Streitrupp, nicht mit Maschinengewehren, aber Kampfruppe, die befähigt ist, die Gegner mit unwiderstehlichen Waffen zu schlagen. In Erwähnung dieser Tatsachen wollen wir in bisheriger Weise weiterarbeiten, jeder an seinem Platz, im Interesse der Befreiung des schaffenden Volkes. Das zu versprechen und zu geloben ist wohl der beste Dank an unsere Führer, an alle Mitarbeiter in der aktiven Bewegung.

Lieber Freund!

Du wünschst eine Tageszeitung und glaubst, nur dadurch Siege für unsere Partei zu erringen. „Häubst Du denn, daß eine Tageszeitung im Generalansehen für unsere gute Sache in Frage kommt? Wir wollen doch die Wahrheit vertreten und diese ist manchmal recht bitter, würden uns da wohl soviel Leser treu bleiben, um uns zu halten? Viele können schon die Wahrheiten des „Neuen Volkes“ nicht vertragen. Von diesen Lesern müßte man doch eigentlich voraussetzen, daß sie Verständnis für unsern Standpunkt hätten. Doch weit gefehlt! Wie oft hört man da nörgeln, dem einen ist dieses zu scharf, das zu radikal, dem dritten ist es sogar zu frei geschrieben (siehe die „Vier von der Infanterie“) usw. Wie würde wohl die große Masse urteilen, wenn wir die mit einer Tagespresse erfaßten und so wahrheitsgetreu berichten wollten, wie wir es im „Neuen Volk“ tun und müssen. Paul Feltrin (s. Nr. 16 v. NV.) hat schon recht: Wer aus Angst vor dem Hohn der andern nur bei uns bleibt, der soll ja geh'n. Diese Feiglinge schaden uns mehr als sie uns nützen. Selbst ist der Mann! Kleinarbeit und Werben von Mund zu Mund, auf der Arbeitsstelle, in den Vereinen und den Leuten zeigen, daß wir wirklich anders sind. Kein Bonapartismus. Das können wir genügend haben, wenn wir Geld hätten. Nein, nein, ganz rein soll unser Schild sein, und wer die Wahrheit nicht vertragen kann, der soll uns verlassen, je eher desto besser. Wir können nur Männer gebrauchen, Männer mit Bekennermut, Männer — Rückgrat und Männer mit Opfergeist. An letzterem fehlt es mir so stark. Selbst die 80 Pfg. für das „Neue Volk“ können und wollen viele nicht aufbringen, geschweige den Betrag für eine Tagespresse. Eine Tagespresse kann ja auch nicht für jeden Ort zugeschnitten sein, es wird da hauptsächlich der Erscheinungsort hervortreten, da werden dann gleich wieder andere sagen, wir wollen auch berücksichtigt werden oder wir machen einen neuen Laden auf. Letztes Endes würden mehrere Zeitungsunternehmen gegründet, die sich aber nicht halten könnten oder vielleicht halten könnten, wenn sie Sachen aufnehmen, die gut bezahlt, aber unserer Idee direkt entgegengesetzt gegenüberstünden. Das Ende vom Liede wäre, wir wären kein freies Blatt mehr, sondern dem Kapitalismus verschrieben, genau wie die andern. Den Freunden, die immer von einer Tageszeitung reden, möchte ich empfehlen, mal zunächst das „Neue Volk“ immer ganz gründlich zu lesen. Dann hat man Stoff für eine volle Woche. Im übrigen aber volles Vertrauen zu unserer Leitung in Würzburg zu haben. Unsere Führer werden schon wissen, wann und wie wir vorwärts kommen und auch die Tagespresse zur rechten Zeit in die Wege leiten. Erst wollen wir Christlich-Soziale werden, dann von Tagespresse in unserem Sinne reden.

Fr. Schirmer.

zwanzig solcher Sätze; dann kommt er in das Kreuzfeuer der Kommission. Einzelne haben über hundert solcher Sätze sprechen müssen.

Noch toller geht's bei der Geographie zu, in der ein Reichsbahnvertreter prüft. Auf die Möglichkeit hin, daß irgend einer der Prüflinge vielleicht später mal als Fahrkartenkassierer oder Weichensteller vorkommt, verlangt er, daß die Beamten heute schon alle erdenklichen Eisenbahnlinien im Kopf haben.

„Wie kommen Sie von Bremen nach Berlin?“ Die drei Linien, die der Beamte aufzählt, genügen nicht, der Reichsbahnrat weiß noch eine vierte. „Kennen Sie die Eisenbahnknotenpunkte in der Tschechoslowakei?“ „Wie fahren Sie zum Hermannsdenkmal?“ Der Beamte kommt im Kopf nur bis Herford. „Fahren Sie nach Konstantinopel?“ Der Beamte kann sich auf die Stationen im Balkan nicht besinnen. „Fahren Sie nach Rom?“ Der Beamte ist hingenommen; aber es genügt nicht, es war angeblich eine Nebenstrecke.

Die richtige Antwort wäre in diesem Falle gewesen: „Rutschen Sie mir den Buckel lang.“ Selbst dem leitenden Polizeiobersten war diese Prüfungsmethode zu verbort, und es kam zu einem Krach. Infolgedessen der Reichsbahnrat nicht wiederkam und der Oberst sich krank meldete, mußte mit erleben, daß von 27 Beamten von Klasse 24 durchfielen; darüber regte er sich so auf, daß er von einem Herzschlag getroffen tot zusammenbrach! —

Man fragt sich, was für einen Wert ein Bildungssystem hat, das solche Resultate zeitigt — 34 Durchfälle auf 27 Prüflinge nach sechsjähriger Arbeit! Aber vielleicht ist die Schule gar nicht so schlecht, und es würde, um bessere Ergebnisse zu erzielen, genügen, den Examinatoren den Prüfungsfimmel ausutreiben.

Hat das mit Bildung und Kultur noch etwas zu tun? Wirklich, ein Staat, eine Ordnung des schaffenden, gesunden Volkes würde mit all diesem Mummenschanz gründlich aufklären und eine Volkserziehung, Volksbildung und Schulung durchsetzen, die ans Leben und fürs Leben geht!

Praktische Empörung

Ist die politische Kleinarbeit leisten. Schließe dich der OStP. an! Werde arbeitendes Mitglied in der Reihe der Mächte des schaffenden Volkes.

Aus der Bewegung.

An alle Ortsgruppen, Kreisverbände und Landesleitungen.

ergeht wiederholt der Aufruf zur aktiven Arbeit im Sinne des Werbennetzes. Im Vordergrund unserer Tätigkeit muß der intensive Aufbau der Organisation stehen. Regelmäßige Gruppenversammlungen werden den Ortsgruppenleitungen zur Pflicht gemacht. Den Kreisverbänden wird die straffere Durchorganisation empfohlen. Bis in die letzte Gemeinde muß das „N.V.“ und die CSRP. dringen. Zur praktischen Werbung stellt der Verlag das „N.V.“ Werbematerial zur Verfügung.

Gemeindepolitische Monatschrift.

Die neue Nr. von „Arbeit in Dorf und Stadt“ kommt in diesen Tagen zum Versand. Wer noch nicht bei der Post bestellt hat, möge es umgehend nachholen. Bei Postbestellung nicht mehr möglich, wende man sich an die Reichsgeschäftsstelle der CSRP, Dorthin bitten wir auch die Zahlungen für die erste Nr. zu richten. Eingehakt wird auf Postcheckkonto 33035 Nürnberg, Christlich-Soziale Reichspartei, Würzburg, Karthause 11a. Wir bitten alle Freunde, die eine Probenummer zugesandt bekommen haben, ebenso herzlich wie dringend, uns dafür auf der mitgesandten Zahlkarte den Betrag einzusenden. Bedenkt, mit eurer Mithilfe und Arbeit nur bauen wir unsere Sache auf.

Heiler-Kampffond.

Ortsgruppe Engers RM. 10.—, Ortsgruppe Isenbürg 1,50, Ortsgruppe Benrath 13.—, P.H.H. Köln-Mülheim —50, P.Sch. Köln-Mülheim 1.—, Ortsgruppe Barmen 5,15, F.M. Seelbach —70, H.Th. Aachen —80, Ortsgruppe Witten 4,40, J.W. Hannover-Kleefeld 8.—, Ortsgruppe Alsdorf b. Aachen 5.—, Ortsgruppe Hoewel 5.—, Gesamtsumme bis zum 29. 4. 1929 51 RM. Der Termin für die Berufungsverhandlung im Prozeß Heiler-Heller ist nach einer Mitteilung des Landgerichtes wegen Erkrankung des Vertreters der bayerischen Ministerpräsidenten abgesetzt. Damit ist die Entscheidung, die am 3. Mai neuerdings im Prozeß unseres Führers fallen sollte, um einige Zeit hinausgeschoben.

Unsere Freunde dürfen aber nicht rasten. Führt die Sammelaktion weiter. Allen Spendern den Dank unserer Arbeit für unser gemeinsames Ziel. Einzahlungen für den „Heiler-Kampffond“ auf Postcheckkonto 50035 Nürnberg Christlich-Soziale Reichspartei, Würzburg, Karthause 11a.

Landesverband Baden.

Mannheim. Mittwoch, den 24. Mai, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Lokal M. 4. N. 10. Tagesordnung: Bericht über den Landesparteitag und Erörterung kommunalpolitischer Angelegenheiten.

Seelbach b. Lahr (Baden). Sonntag, den 18. Mai, findet im Löffersaal hier eine Pazifistenversammlung statt. Wir bitten unsere Freunde, der Versammlung beizuwohnen. Am Freitag abend den 2. Mai ist eine Sitzung bei unserem Bezirksleiter, wozu auch unsere Jugend eingeladen wird.

Landesverband Bayern.

Ortsgruppe München. Am Freitag, den 9. Mai, referiert unser Landesvorsitzender Freund Schmidt aus Ingolstadt in unserer Monatsversammlung über das Thema: Wege und Ziele der CS.R.P. Versammlungsort: Burg Raneck, Fürstfelderstr. Werbt, bringt Freunde mit, erscheint pünktlich um 8 Uhr.

München, Bezirk Au-Giesing. Am Freitag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Würser Hütte“ Humboldtstraße 4, eine Parteiverammlung statt, wozu wir alle Parteimitglieder und Gönnerfreunde, sowie Leser des „N.V.“ der Stadtbezirke Au-Giesing freundlichst einladen. Freund Tauscher wird sprechen über „Politische Lage der heutigen Zeit“. Freie Aussprache. Freunde von beiden Stadtbezirken werbt für eine gute Bezirksversammlung.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Stadtverband Berlin. Wir geben hiermit unsere nächsten Veranstaltungen bekannt, und bitten um rege Beteiligung. 1. Dienstag, den 6. Mai, pünktlich 8 Uhr im vegetarischen Restaurant Holmarkstr. 73, Ecke Alexanderstr. vorn 1. Treppe (Jannowitzbrücke) Parteiverammlung mit Vorträgen über „Gandhi, Stalin und unsere Ideen“. Anschließend freie Aussprache.

2. Große Fahrt nach Eden bei Oranienburg am Sonntag, den 11. Mai. Wir fahren in zwei Gruppen.

1. Gruppe: Treffpunkt nach dem 7-Uhr-Gottesdienst in St. Sebastian, Gartenplatz. Abfahrt 8 Uhr Stettiner Vorortbahn bis Lehmitz. Von hier zweigleisiges Wandern und Lagern am Lehnitzsee.
2. Gruppe: Treffpunkt 1/2 Uhr vor dem Stettiner Vorortbahnhof. Abfahrt pünktlich 2 Uhr bis Oranienburg (0,60 M.). Bahnhof Oranienburg treffen sich gegen 3 Uhr beide Gruppen, um in 25 Minuten die einseitige Obertauselung Eden zu erreichen.
Hier ist seit 37 Jahren der Gedanke der Lebens- und Bodenreform verwirklicht. Wir werden außer der Baumbliete auch die dortigen technischen Anlagen besichtigen. Jung und Alt, Familienangehörige und Freunde der CS.R.P. erscheint rechtlich, wir werden einige frohe, schöne und gleichzeitig lehrreiche Stunden zusammen verbringen. NB. Musikinstrumente mitbringen.

Landesverband Hessen-Nassau.

Bezirkskonferenz in Wiesbaden am 18. Mai. Alle Freunde und Freundinnen aus den Wohngebieten Wiesbaden, Frankfurt a. M., Rüdelsheim/Main, Königstein/Ta. werden gebeten, sich am 18. Mai in Wiesbaden einzufinden. Bei schönem Wetter findet die Tagung im Walde statt, bei ungunstiger Witterung im Partilokal: „Zu den drei Königen“, Marktstr. 26. Treffpunkt im Partilokal vormittags pünktlich 10 Uhr. An dieser Tagung sollen nicht nur Vorstandsmitglieder oder einzelne Delegierte teilnehmen, sondern alle christlich-sozial gesinnte Menschen müssen kommen. Musikinstrumente mitbringen.

Landesverband Westfalen.

Frauengruppe: Groß Dortmund. Am 24. 4. 1930 hatten wir eine mäßig besuchte Mitgliederversammlung. Unsere Mitschwester sind sich wohl immer noch nicht bewußt, wie nötig es ist, praktisch mitzuhelfen, damit wir eine gesunde Politik und dadurch auch eine gesunde Wirtschaft erhalten. Deshalb rufen wir Euch, wie der Dichter Grillparzer, auf:

„Ans Werk!“
Wir wollen es gerne wagen in unsern Tagen,
Der Hubs abzulegen, die's Tun vergißt.
Wir wollen nach Arbeit fragen, wo welche ist;
Nicht an dem Werk verzagen, und unsere Steine tragen
Zum Bäugetrost.“

Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, wollen wir möglichst gemeinsam nach Dorfeld, um dort eine Bezirksgruppe zu gründen, damit auch die Dorfelder Frauen mithelfen und lernen beim Aufbau. Inzwischen ergeben sich besondere Einladungen.

Iv. Anfragen einweisen an Frau Wegener, J. Kampetz, 51.

Aus der Arbeit der christlich-sozialen Jugend.

Müllentbach. Volkfesttag — ach, wie wenige verdienen diesen Namen! An äußerer Lebhaftigkeit fehlt es zwar nie, zumal wenn durch Alkohol tüchtig nachgeholfen wird. Aber die Leute werden nicht warm dabei, am wenigsten dann, wenn ein bestellter Redner in wohlgesetzten Worten auf die Bedeutung des Festes hinweist. Volkfeste können wieder von Vereinsvorständen noch von geschäftstüchtigen Wirten arrangiert werden, sie müssen aus der Stimmung des Augenblicks sich von selbst entwickeln. Wer zu ihrem Gelingen etwas beitragen will, darf nicht neben oder über dem Volk stehen, er muß die feinen Schwingungen der Volksseele verstehen, muß mit dem Volke denken und fühlen können, er muß selbst ein Glied dieses Volkes sein. Weil das bei unseren 40 jungen Gästen, Kreuzfahrern aus Geleenkirchen, Oberhausen und Essen und Jungbörnern aus Opladen und Barmen zutraf, die ihre Osterlager in unserem stillen Eifelort verbrachten, darum erlebten unsere Freunde aus Müllentbach mit ihren lieben Gästen ein wirkliches Volkfest. Schon als diese, von der Zivilisation nicht angekränkelten Jungen und Mädchen, ihre einstigen schönen Lieder von Natur- und Helmliebe, von der arglos reinen Minne, von Ehre und Treue auf der Dorfstraße vortrugen, begleitet von Geigen- und Klampffspiel, da fühlten die Dorfbewohner: Das ist doch etwas anderes, als wenn ausgelesene Wandergruppen, wie sie leider auch die Eifel durchziehen, moderne Schlager singend, das klingt doch anders als: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“. Mühte die Vorführung von kleinen Volkstücken auf der Wiese wegen des Regens auch unterbleiben, so boten die kleinen Vorstellungen im schnell geräumten Sälechen den einheimischen jungen Zuschauern reichlich Ersatz, und die gegen Abend auf der Wiese aufgeführten Reigenstücke zeigten, daß die Jugend sich auch ohne die übliche Tanzmusik und ohne Alkohol in harmloser Weise vergnügen kann. Die Abendstunden, die durch gemeinsamen und durch Einzelgänger unserer auswärtigen Freunde, durch vierstimmige Lieder einiger Müllentbacher Sänger, durch Erzählen von harmlosen Anekdoten und Schaurzen ausgefüllt wurden, werden sowohl unsern Gästen als auch uns selber in Heber Erinnerung bleiben. Wir sehen, daß auch in den großen Industrievierteln noch Menschen geliebt, die sich für das Edle und Schöne in der Natur und im Menschen begeistern, und unsere Freunde aus der Großstadt wurden sich bewußt, daß die Eifelbevölkerung doch nicht das unzugängliche, unbeholfene und rückständige Geschlecht ist, als das sie häufig dargestellt wird.

Wir danken unsern jungen Freunden aus dem Industriegebiet noch einmal und rufen ihnen zu: Kommt bald wieder!

Jugendfest für die rheinisch-westfälische Jugend in Velbert.

Am 24. und 25. Mai wird in Velbert ein großes Jugendfest stattfinden. Aus dem ganzen Ruhrgebiet, dem Regierungsbezirk Düsseldorf und darüber hinaus haben die Eingescharen, Volkstänzer, Singscharen und Handpuppenspieler der Jugendbewegung ihre Mitwirkung zur Ausgestaltung des Festes zugesagt. In Verbindung damit wird eine besondere Ausstellung junger Kunst- und Werkarbeit aus der Jugendbewegung gezeigt. Die Vorbereitung des Festes liegt in den Händen

Der barmherzige Samariter.

München, den 24. April 1930.

Liebe Schwestern! Well ich es Euch nicht allein sagen möchte, sondern weil ich es allen Menschen sagen möchte, wie glücklich ich Euch schätze, am Aufbau eines neuen Deutschlands mitarbeiten zu dürfen, wähle ich diesen Weg.

Besonders stolz macht es mich, daß Frauen es sind, die so mutiges Beispiel geben und die der Welt zeigen, woran sie krank und wie sie genesen.

Eure innere Einfachheit wirkt befreiend von allen Verkrüppelungen einer degenerierten, korrupten Gesellschaftsform, die uns schneller als wir ahnen, alle in den Strudel zieht, wer sich nicht in eure Oase flüchtet. Alle Erkennenden müssen vor der Katastrophe die Flucht ergreifen und müssen von Euch lernen, wie man sich aus dem Zusammenbruch der alten Zeit herüberrettet in die neue Zeit, vor allem aber wie sie Träger werden dieser neuen Zeit.

Ich mußte an Ostern ganz besonders lebhaft an Euch denken; denn es besteht eine gerade Linie von Ostergedanken — Auferstehung — junger Tag — Frühling — Lebenserneuerung. Ich glaube, es ist mehr wie ein Zufall, daß Ihr gerade an Ostern euer neues, schönes Heim in Graz besogt. Als die Osterglocken läuteten, war es mir, als würde das Festgelächter ganz besonders eurem Einzug ins „Sonnensland“ gelten.

Wohl weiß ich, daß es auch rauh und hart auf hart im Schwert zugeht. Das aber ist neben eurer inneren Einfachheit die weitere Gewähr für die Solidität eures Fundamentes. An der Weichheit und Verweichlichung, an der Hohlheit und Phrasenhaftigkeit ist das alte Deutschland zugrunde gegangen. Wir brauchen aufrechte, stabilharte Menschen, die das Äußerste von sich fordern, die den Mut haben, jede hergebrachte Konvention abzutun, mit allen barocken Verschränkungen alter Systeme zu brechen.

Eure Lebenshaltung ist nicht verdienen, aber dienen. Der Dienst ist hart, aber Ihr macht ihn fröhlich bei Musik und Gesang; Ihr macht ihn fröhlich bei Reigen und Spiel, so unmittelbar selbstverständlich wie Kinder; eure Arbeit aber ist weilsend und klug; eure Krankendienst ist nicht weichlich, aber wohlmeinend und lebensbejahend; eure spartanische Straffheit weckt ungekannte Energien u. Lebensfunken sprühen auf, wo früher nur Oedland war.

Eure Lebenserneuerung ist kein leeres Wort. Sie liegt im Segen der frühen Morgenstunden, im kurzen aber kräftigen Gebet, im rhythmischen Reigen, in stiller Messe, in emsigster Arbeit, im Garten, Feld und Haus, im Dienste für die Kranken, im Dienste für alle, in weiser Mäßigkeit, in strengster Selbstdisziplin, in dem Bewußtsein, Bahnbrecher zu sein, in dem Verantwortungsgefühl des Beispiels.

Ich bin heimwehkrank nach allem, was Euch umschließt. Ich bin so übersatt an dem geschmacklosen, nichtssagenden Geplänkel unserer modernen Welt und ich habe Sehnsucht nach der Morgenröte des jungen Tages, den Ihr sukzessiv froh verkündet und die in meiner Seele glüht, solange ich das Glück hatte, bei Euch zu sein.

Etwas über Ernährung.

Von Margarete Kowalski.

Geben wir die Hälfte dessen, Was wir krank uns machend essen, Denen, die macht Mangel krank, Könnten wir und sie gesunden Und uns in den frohen Stunden, Gegenseitig sagen Dank.

Friedrich Rückert

Es gibt tatsächlich so etwas wie falsche und richtige Ernährung. „Richtig“ ernähren werde ich mich schon können, wenn ich nur das nötige Geld zum Kaufen von Lebensmitteln hätte.“ höre ich immer wieder sagen, und doch ist es nicht so.

der Wandervogel aus Velbert. Man wende sich betreffs Anmeldung und Anfragen um Festplan und ausführlichen Rundbrief an Josef Hüttenmeister, Velbert, Offertstraße 27.

Bezirksstreffen der christl.-soz. Jugend in Hamburg. Unser Treffen findet am 4. Mai in der ev. Volksschule Marzloh, Kaiser-Friedrichstraße u. Hermannstraße-Ecke, statt. (5 Minuten von Bahnhof Hamburg entfernt.) Anfang: 10 Uhr mit Rückblick und Ausschau in der christlich-soz. Jugendbewegung. Von 12—2 Uhr Mittag. 2 Uhr Vortrag für die Jugend, danach Aussprache. 5 Uhr Vortrag für Parteifreunde und Leser vom „Neuen Volk“. Wir hoffen, daß die gesamte zu uns stehende Jugend am Samstag vertreten ist. Besondere Einladungen ergeben nicht. Klampfen mitbringen.

Christlich-Soz. Jugend, Bez.: Niederrhein.

Duisburg-Hamborn. Zu dem an 4. Mai 5 Uhr nachm. in der ev. Volksschule Marzloh, Kaiser-Friedrich- und Hermannstraße-Ecke stattfindenden Vortrag laden wir die Parteifreunde mit ihren Angehörigen und Bekannten herzlich ein. Ein auswärtiger Freund wird über brennende Zeitfragen sprechen. Wir hoffen, daß sämtliche Freunde zur Stelle sind.

Aus verwandten Bewegungen.

Passerkreuzer B. Die Internationals Frauenliga für Frieden und Freiheit, Deutscher Zweig, erbob in Telegrammen an Reichsregierung, Reichstag und Reichstagsfraktionen Protest gegen die erste Rate für den Bau des Passerkreuzers B und warnte angesichts Wirtschaftnot und Millionenarbeitslosigkeit vor Annahme, da schwere Folgen unausbleiblich.

Alkohollismus und Wohlfahrtspflege.

Schon lange vor dem Kriege, ganz besonders aber in den Nachkriegsjahren, ist von Fachleuten auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege darauf hingewiesen worden, daß die private sowohl die öffentliche Wohlfahrtspflege sehr beträchtlich durch Ausgaben belastet wird, die unmittelbar und mittelbar aus der Fürsorge für Alkoholranke und deren Angehörige herrühren. In noch stärkerem Maße als der Alkoholverbrauch ist nach dem Kriege der Alkohollismus gestiegen und hat neuerdings die private und öffentliche Hilfe so erheblich in Anspruch genommen, daß eine Reihe von Stadtverwaltungen nachdrücklich nicht mehr in der Lage ist, diese ständig wachsenden Kosten zu tragen. Es handelt sich hier um eine Frage, mit der sich die Öffentlichkeit sehr ernst und gründlich auseinandersetzen hat. Es ist daher lebhaft zu begrüßen, daß auf einer Tagung der organisierten deutschen Alkohollgegner, dem 2. Deutschen Alkohollgegnerkongress, der vom 23.—25. Juni ds. Jhs. in Dresden stattfindet, der eine der Verhandlungstage der Belastung der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege durch den Alkohollismus gewidmet sein wird. Stadtmedizinalrat Dr. Wendenburg (Geleenkirchen) und Dr. Wehring (Köln), zwei anerkannte Fachleute auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, werden in ihren Referaten diese mittlerweile sehr brennend gewordene Frage eingehend behandeln.

STELLEN-GESUCH.

Junger Schriftsetzer und Buchdrucker, 19 Jahre alt, mit sehr gutem Zeugnis, sucht baldige Stelle. Zuschriften unter 270 an das N. V.

Zugegeben, daß sehr oft sogar das Allernotwendigste zum Unterhalt fehlt, so liegen die Gründe heutiger falscher Ernährung doch ganz anderswo. Warum gibt es denn, trotz der vollen Schüsseln sog. guter Küche, so viele Kranke, Stiche, Unruhige und Unzufriedene? Die Gründe dafür liegen teilweise in der wissenschaftlich falschen und unnatürlichen Ernährungsweise. Das Mahl wird größtenteils nicht mehr als Mahl genommen. Nicht der Hunger, sondern der Appetit ist ausschlaggebend. Der Apfel wird nicht mehr als Apfel, das Brot nicht mehr als Brot gegessen. Man muß sich wundern, was nicht alles bei einer Mahlzeit verzehrt wird. Man ißt, ohne mit dem Bewußtsein dabei zu sein: Nimmt man erst einen Teller Suppe, dann Kartoffeln und Gemüse, vielleicht noch Fleisch dazu, hernach Pudding oder Obst, dann noch Brot nebst Kaffee oder die Gewohnheit mancher, noch ein Glas Wasser, Bier oder Wein dazu zu trinken, so braucht man sich wahrhaftig nicht zu wundern, wenn man aufgeregt oder fähig ist. Der Körper kann so etwas auf die Dauer einfach nicht aushalten, ohne ernstlich krank zu werden, zumal in unserer schnelllebigen Zeit mit ihrem Tempo. Wir dürfen mit unseren Lebenskräften ruhig sparsamer wirtschaften, weil wir keine unnötigen zu vergeuden haben. Zurück zur einfachen bescheidenen Mahlzeit! Es darf und braucht auch nichts zu fehlen, was der Körper unbedingt nötig hat, nur muß alles in der richtigen Zusammenstellung und Proportion vorhanden sein. Da liegt nämlich der Kernpunkt. Vieles an anergogenen Bedürfnissen muß unbedingt fallen. Ein Bedürfnis zeigt das andere bald finden wir uns nicht mehr durch. Eine Ernährung für alle, so etwas gibt es einfach nicht. Jeder Mensch muß auch nach dieser Hinsicht individuell behandelt werden. Wenn man nur seinen Körper kennt, weiß man auch sofort, was man essen muß. Aber wer kennt heutzutage seinen eigenen Körper? Ich verweise hiermit gern auf das Buch von Dr. Jenge: „Die Entdeckung des Leibes.“ Es ist eine Entdeckungsfahrt ins unbekannte Land des eigenen Leibes. Finden wir erst zurück zur einfachen natürlichen Ernährung, dann wird auch jene Krankheit gebannt, die heute unter dem Namen „Nervosität“ so furchtbar grassiert. Es kommt eine Ruhe über uns, die wir vorher kaum gekannt.

Es ist doch nicht unbedingt notwendig, fünf bis sechs Mahlzeiten am Tag einzunehmen, ja, es kann sich beim gesunden Menschen sogar nachteilig auswirken. Der Kranke oder Gesunde könnte höchstens mehrmals am Tage eine kleinere Ration zu sich nehmen, die im ganzen genommen soviel ausmacht wie zwei bis drei kräftige Mahlzeiten eines Gesunden. Der Magen muß auch Zeit gewinnen um sich ausruhen zu können. Zwei, höchstens drei Mahlzeiten genügen vollumf. Man muß sich zu einer Mahlzeit, von einer Speise nur satt essen. „Wie beginne ich?“, wird mancher sagen. Zunächst ißt man den vielgerühmten, fast scheint es unentbehrlich gewordenen Nachmittagskaffee und das zweite Frühstück fort. Zu Mittag und Abend ißt man sich dann gut satt und wer noch nicht bis zum Mittag gut nuchtern sein kann, nehme morgens einen Imbiß, bestehend aus Zwieback mit Honig und einem Kräutertee. Wer zu den Erkennenden gehört, möge heute mit der natürlichen Ernährung beginnen.

Aus dem Werkblatt „Der barmherzige Samariter“.

Das Werkblatt kann durch die Post bestellt werden. Anfangsnummern werden durch den Barmh. Samariterverlag nachgeliefert.

Anmerkung:

Die Arbeit des „Barmherzigen Samariter“ muß immer wieder, mehr und mehr gefördert werden. Sicherlich, sie ist keine Generallösung. Aber hier ist ein Weg für viele die ihn gehen können. Radikal wird auf allen Lebensgebieten Neuaufbau begonnen, Sicherlich, die große Masse wird nicht mithinkönnen. Für jene, die nicht das Notwendigste zum Leben haben, werden alle schönsten Ernährungsvorschläge nichts nützen. Aber die Einzelnen und Freien sollen wirklich erkennen und von sich aus so dazu beitragen, die Masse freizumachen. D. Red.

